

# Das Hohelied

*Hohelied - I*

**Harms, Theodor**

# Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

# Vorwort

Mit großer Zaghaftigkeit übergebe ich diese kurze Auslegung vom hohen Liede den Freunden von Hermannsburg. Ich habe sie nicht selbst aufgeschrieben, wie sie hier zu lesen ist, sondern eine treue Hand hat sie nachgeschrieben. In den Freitagsbibelstunden habe ich das hohe Lied erklärt und habe es mit großer Liebe und Freude gethan, denn ich habe es am Herzen erfahren und seit vielen Jahren Trost und Kraft für mein Glaubensleben daraus geschöpft. Es ist ein wundervolles Geschenk des heiligen Geistes. So gern ich es in den Bibelstunden erklärt habe, so ungern übergebe ich die kurze Auslegung der Oeffentlichkeit. Ich würde auch den vielfachen Bitten um Herausgabe nicht nachgegeben haben, wenn ich nicht wüßte, wie so manche Seele das hohe Lied liest in unreiner Lust und nicht bedenkt, daß alle Schrift alten und neuen Testaments von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. Möge dies Schriftlein wenigstens dazu dienen, das hohe Lied mit keuschen Augen und Herzen zu lesen, damit die Leser am eignen Herzen erfahren, daß es von Gott eingegeben sei. Der HErr wolle Seinen Segen nicht versagen, nach Seiner großen Barmherzigkeit.

Hermannsburg im März 1870.

Th. Harms

## Erstes Capitel

Gesang: Wie wohl ist mir, o Freund der....

### Vers 1 - 7

**Er küsse mich mit dem Kuß Seines Mundes; denn Deine Liebe ist lieblicher, denn Wein; daß man Deine gute Salbe rieche. Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe, darum lieben Dich die Mägde. Ziehe mich Dir nach, so laufen wir. Der König führet mich in Seine Kammer. Wir freuen uns und sind fröhlich über Dir; wir gedenken an Deine Liebe mehr, denn an den Wein. Die Frommen lieben Dich. Ich bin schwarz, aber gar lieblich, ihr Töchter Jerusalems, wie die Hütten Kedars, wie die Teppiche Salomos. Seht mich nicht an, daß ich so schwarz bin; denn die Sonne hat mich so verbrannt. Meiner Mutter Kinder zürnen mit mir.**

**Man hat mich zur Hüterin der Weinberge gesetzt; aber meinen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behütet. Sage mir an, Du, den meine Seele liebt, wo Du weidest, wo Du ruhest im Mittage, daß ich nicht hin und her gehen müsse bei den Heerden Deiner Gesellen.**

Wir kommen heute zu dem Buch der heiligen Schrift, welches die Alten das „Lied der Lieder“ nannten, weil es das Höchste zum Gegenstand hat: das Verhältniß der begnadigten Sünderseele zu dem HErrn Christus. Dies Verhältniß ist ein fortwährend schwankendes, weil die Sünde immer von neuem dazwischen tritt. Hier auf Erden hält auch der beste Christ seinen Heiland nie ganz fest; er lebt in beständigem Wechsel zwischen Verlieren, Suchen und Finden; er schwankt durch Traurigkeit und Freude, und nur erst im Himmel kann er sich auf immer gleicher Höhe halten. Selten wird ihm hier ein Vorschmack des Himmels, in den wenigen seligen Augenblicken, wo er sich mit seinem Heiland Eins fühlt und die selige Gemeinschaft genießt, welche man die geheimnißvolle Innewohnung nennt, da der begnadigte Sünder sich so zu sagen, durchgottet fühlt. Das Hohelied führt uns ein in die Sehnsucht darnach, in die Wonne, wenn der Heiland bei uns eingekehrt ist, in die Trauer, wenn Er Sich von uns abwendet. Verflucht ist, wer es mit lüsternen Gedanken liest. Es gehört viel Betens um die Salbung des heiligen Geistes dazu, damit man es sich zum Heil und nicht zum Gericht lese.

Im ersten Verse redet Sulamith ihren Salomo erst in der dritten Person an; sie wagt es noch nicht, sich geradezu an Ihn zu wenden; sie wird es aber durch Seine Gnadenmilde bald lernen, Ihn „Du“ zu nennen, und in der Erfahrung Seiner Gnadengaben immer kühner werden. Der Name Sulamith bedeutet mit Salomo dasselbe: Der Friedensreiche - die Friedensreiche; es bedeutet die Seele, die Frieden findet in ihrem Friedenskönig, und jede Seele, die eins ist mit Christus, heißt Sulamith. Sie sehnt sich nach einem Kuß Seines Mundes; das ist ein jedes Gnadenwort, was bei uns haftet. Das verstehen wir; aber wie kann sie des HErrn Liebe dem Wein vergleichen? Der Wein erfreut des Menschen Herz, sagt die Schrift. Unter den irdischen leiblichen Dingen stärkt, erquickt und erfreut nichts mehr des Menschen Herz, als der Wein, und wohl muß er hoch in Ehren gehalten werden, denn er ist das Element, in dem wir des HErrn Blut trinken, und was stärkt, erquickt und erfreut wohl mehr das Christenherz, als das heilige Abendmahl, in welchem der HErr uns Seine Liebe im vollsten Maße zum Genusse giebt? Der

Liebe ist aber auch nicht das Reinste auf Erden zu vergleichen: sie ist das Eine, das Einzigste, das Unvergleichliche. Wie köstlich, wie groß diese Liebe ist, wie weitumfassend, das zeigen uns die verschiedenen Aeüßerungen, in denen sie sich uns offenbart. Bald sehen wir sie als Gnade gegen den Sünder, bald als Barmherzigkeit gegen den Elenden, bald als Geduld gegen den Schwachen, als Güte gegen den Armen, als Langmuth gegen den Unbußfertigen. In diese verschiedenen Formen gießt sich des HErrn Liebe, weil sie so scharfsichtig ist, und die Art und Weise des Sehns nach ihr in jedem Sünderherzen kennt. Ja nach dieser Liebe schmachtet die Sünderseele. Warum? das sagt und V. 3. Wir wissen ja, daß die Salbung immer den heiligen Geist bedeutet, und des Christen Seele möchte so gern der Gaben des heiligen Geistes theilhaftig werden, damit sie sich verbreiten durch all sein Denken und Fühlen, durch all sein Thun und Lassen; er weiß es, je geistlicher er ist, je mehr schmeckt er, genießt er des HErrn Liebe. Der Name des HErrn ist es allein, in dem Er sich offenbart, Jesus der Seligmacher, Christus der Gesalbte, und je erfahrener wir in dem Verständniß Seines Namens werden, je mehr ergießt sich der Gnadenstrom über uns, und fließt durch uns und über uns hinweg weiter und weiter. Es giebt selten Zeiten, wo wir staunend stille stehn und schauen diese ausgeschüttete Salbe an, die der HErr in Gebetserhörungen, in wunderbarem Segnen des sündlichen Werkes über Seine Kinder gießt. Diese Gnadenstürme bewegen immer neu die demüthige Sünderseele, Den wieder zu lieben, der sie liebt; ja, darum lieben Dich die Mägde. Das sind die jungfräulichen Seelen, die rein sind durch ihren Salomo und in Ihm, das sind die, deren Kleider helle gemacht sind in dem Blute des Lammes und die Niemanden anders lieben, als dies Lamm. Ihre Liebesgemeinschaft besteht aber nicht in überschwänglichen Gefühlen, sondern V. 4 in Kampf und Arbeit der Nachfolge Christi, in Laufen und Ringen nach dem himmlischen Kleinod. Das Liebesverhältniß ist kein weichliches, beschauliches; der himmlische Bräutigam will keine Braut mit weichen Händen; er will, daß sie schwere Arbeit thue, in Gehorsam und Treue. Diesen harten Kampf gegen Sünde, Welt und Teufel kann sie aber nicht aushalten, wenn Jesus sie nicht liebend faßt und zieht und trägt; sie kann Ihm nicht folgen, wenn Er sie nicht fest an der Hand hält. Die Seele, die Ihm getreu nachgelaufen ist bis an den Tod, die führt Er in Seine Himmelskammer, wo sie des vollen Genusses ihres himmlischen Bräutigams theilhaftig wird. - Wer sind nun die „wir“, die jetzt sprechen? Wer freut sich über das Glück der Sulamith? Das sind die erleuchteten,

wahrhaftigen Seelen, die Zeugen sind, wenn eine begnadigte Sünderseele ihren Heiland gefunden hat und im Himmel vollendet wird. Das ist eine Freude so herrlich und selig, daß nur sie und die heiligen Engel sie empfinden können mit ihrem HErrn, der die Sünder selig macht. Im fünften Verse wird so eine Seele beschrieben. Inwendig, in dem Menschen aus Gott ist sie gar licht und lieblich, aber der auswendige Mensch, wie die Hütten Kedars, schwarz gebrannt in der Sonne der Trübsal und der Anfechtung. Seine fortwährende Berührung mit der Sünde und sein vergangenes Leben außer Gott lassen unaustilgbare Spuren in seinem Wesen zurück, und der Teufel beschmutzt die rein gewaschene Seele immer aufs Neue; aber doch glänzet der Christen inwendiges Leben, auch wenn sie von außen die Sonne verbrannt, Ps. 45, 14. Der ganze 45ste Psalm ist ein Hoheslied, ein feines Lied, wie der königliche Dichter sagt. Mit den Teppichen Salomos wird die begnadigte Seele verglichen, mit diesem reichen Werk Seiner Gnade, worüber der Fuß des himmlischen Salomo hinschreitet, Frieden bringt, Gnade spendet. In unsern Augen sind wir schwarz, in des HErrn Augen lieblich, und wohl uns, wenn es so ist; weh uns, wenn wir uns selbst gefallen, dann sind wir schwarz in des HErrn Augen, V. 6. Die Welt sieht auch meistens unsre Flecken, und selbst unsern Mitchristen ist bald dies, bald das nicht recht an uns. Sie haben Recht, sagt Sulamith, denn mein Herz habe ich nicht behütet, die Schätze nicht bewahrt, die mir in der Taufe gegeben sind. Die Menschen verlassen mich, und meinem Herzen kann ich nicht trauen; darum nach Dir sehne ich mich, nach Dir, V. 7, den meine Seele liebt. Das ist das Liebeserlangen, das den HErrn nicht entbehren kann, das das Bewußtsein Seiner Nähe fordert. Der HErr ist ja uns immer nahe, aber wir erkennen Ihn nicht. Das Empfinden Seiner Nähe ist so selten, weil das Sündenwesen um und in uns unsern Blick verdunkelt. Ach HErr, fleht Sulamith, laß Dich finden, damit ich nicht trauernd und verweist einhergehe unter den Christenhaufen, die Deine Diener weiden, und die die Verlassenheit der Seele so selten verstehen und den Trost nicht geben können, den ich erst dann habe, wenn ich Dich wieder habe. Und Er wird sich ihr kund thun, denn Er muß ja Ehre einlegen mit Seiner Braut, damit sie freudig und zuversichtlich Ihn ihren HErrn nenne, und nicht trübe und verwirrt auf fremden Pfaden irre, wo sie ihren Salomo nicht findet. Wir wären ja schon zufrieden, wenn nur täglich am heißen Mittag uns eine Stunde würde, wo wir in dem HErrn ruhen könnten, denn es vergeht kein Tag, wo wir nicht seufzen: Ach laß mich mich wieder mit Dir zurecht finden, mein HErr und mein Heiland. Amen.

### Vers 8-17.

**Kennst du dich nicht, du Schönste unter den Weibern; so gehe hinaus auf die Fußstapfen der Schafe, und weide deine Böcke bei den Hirtenhäusern. Ich gleiche dich, Meine Freundin, Meinem reisigen Zeuge an den Wagen Pharaos. Deine Backen stehen lieblich in den Spangen, und dein Hals in den Ketten. Wir wollen dir goldene Spangen machen, mit silbernen Pöcklein. Da der König sich her wandte, gab meine Narde ihren Geruch. Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen, das zwischen meinen Brüsten hängt. Mein Freund ist mir eine Traube Copher in den Weingärten zu Engeddi. Siehe, Meine Freundin, du bist schön, schön bist du, deine Augen sind wie Taubenaugen. Siehe, Mein Freund, du bist schön und lieblich, unser Bette grünet. Unserer Häuser Balken sind Cedern, unsere Latten sind Cypressen.**

Es ist ein großer Unterschied, ob man die Gnade des HErrn Christo im Glauben hat, oder ob man sie fühlt. Gnade ist zu unterscheiden von Trost der Gnade. Es kommt ja nie der fall vor, daß der Gnadenstrom zurücktritt; er fließt immer ungehemmt, und steht auch in gar keinem Maaßverhältniß zu dem großen oder kleinen Glauben, aber es vergehen oft Stunden, Tage, Monate, wo der Christ ohne daß Bewußtsein dieser Gnade bleibt. Ein solcher Zustand ist eine tiefe Angst für die gläubige Seele, und die Qual wird noch dadurch erhöht, daß andere gläubige Seelen diesen Zustand so leicht mißverstehen, und lieblos beurtheilen, was sie selbst nicht aus eigener Erfahrung kennen. Solche Christen, die in ihrer Bußangst sich der Gnade des HErrn nicht getrösten können, sind es, die V. 6 klagen und die seufzen und suchen, V. 7.

Wer nun so lange geseufzt hat, zu dem wendet sich der HErr in seiner lieblichen Freundlichkeit: Lerne dich doch kennen, sagt er: du bist ja schön in deinem Elend. Die Ursache des Sichverlassenfühlens ist immer, daß man sich selbst nicht kennt und nicht den HErrn Jesus. Je elender, je gräulicher man sich selbst vorkommt, je schöner ist man in des HErrn Augen, am schönsten, wenn man in solcher Bußnoth steckt. Denn als ihr Hirt weist Er auf die betrübte Seele, das ängstliche umherirrende Schäflein auf die beiden einzigen Mittel hin, wodurch sie wieder sich als ein ruhiges, fröhliches Schaf Seiner Heerde erkennen lernt. - Gehe hinaus auf die Fußstapfen der Schafe: suche die Gemeinschaft der Gläubigen auf; ziehe dich nicht von ihnen zurück, von ihren Gottesdiensten, ihrem Verkehr in dem HErrn; weide

nicht in der Einsamkeit, in düsterm Grübeln an Gottes Wort. Ferner weist ihr Hirte sie hin auf die Arbeit, erst auf die einfache gesunde Arbeit, die im irdischen Beruf, und dann auf die Arbeit im Reiche Gottes: Weide sie bei den Hirtenhäusern. Da ist Arbeit die Fülle, da wird dir viel Noth und Arbeit zu Theil und muß dir viel Raths erholen müssen von denen, die in der sauren Arbeit Erfahrung gesammelt haben. Durch die Gemeinschaft der Gläubigen und durch die Arbeit wirst du zur richtigen Erkenntniß deiner Selbst und deines Heilandes kommen. Darin wirst du erkennen, was du hast und was dir fehlt; darin wirst du die rechten klaren Wasserbrunnen kennen lernen, die von dem HErrn Jesu fließen. Wer sich absondert, ist in großer Gefahr, auf Irrwege zu kommen, aber die Gemeinschaft erhebt, macht zuversichtlich und fröhlich, und die Arbeit verscheucht die Sorgen und verleiht frische fröhliche Kraft. Heut zu Tage giebt es so viele solche trübe Zustände, da gemüthskranke Christen, schlaff in ihrer Sündenangst, muthlos trauernd dahin welken; denen kann die anhaltende Arbeit gar nicht genug empfohlen werden, zunächst ihre irdische Berufsarbeit, und besonders die im Reiche Gottes. Unsere Zeit ist wohl in mancher Beziehung schlechter, als die frühere, da sie so reich an krankhaften Zuständen ist, aber wir müßens ihr lassen, daß sie auch wieder reichere Heilmittel darbietet, z. B. die Arbeit an dem Missionswerk. Dies Feld ist so eigenthümlich reich und verschiedenartig, daß ein Jeder, der ernstlich will, darauf zu thun findet, Jeder mit der besondern Gabe, die ihm anvertraut ist, und wenn du nichts kannst, als für die Mission Strümpfe stricken, und thust es im Gebet, so liegt ein großer Segen für dich darin. - Der HErr Christus spricht nun der geängsteten Seele Muth ein, und zeigt ihr Seine Liebe. Die Vergleiche, die Er gebraucht, werden dem Schönheitssinn mancher dichterischen Seele nicht passen, aber der heilige Geist hat andere Vergleiche, als die Menschenkinder. So vergleicht Er V. 9 die Seele, die sich der Gnade nicht trösten konnte, nun aber durch den gemeinschaftlichen Gottesdienst und durch die Arbeit sich zurecht gefunden in ihrem Heiland, die vergleicht Er einem Kriegswagen, und mit Recht, denn wenn eine solche in tiefe Buße getauchte Seele sich in Glaubenskraft zur Liebesthat ermannt, dann wird sie eine Heldin. Eine solche, die an sich selbst zu Schanden geworden ist, die keine eigne Kraft mehr besitzt, die richtet im Reiche Gottes mehr aus, als eine mit den größten Gaben geschmückte. Aus solchen geschlagenen Christen, die wieder Kinder geworden sind, hat der HErr sich eine Macht zubereitet. Solche schmückt Er V. 10 mit Seiner Herrlichkeit, ihnen legt Er Seine Kraft bei, dies herrliche



ächte Gold: die Gaben des heiligen Geistes, die Kräfte der zukünftigen Welt. Ja, wenn sie sich ausleeren von allem Eignen, dann führt Er sie V. 11 von einer Herrlichkeit zur andern. - Seht, so spricht der HErr Christus zu der Seele, die sich wieder in Ihm zurecht gefunden hat, so schön findet Er sie in Seinem eignen Schmuck; und wo Er so lieblich und freundlich redet, da merkt es die Seele, daß sich Sein Angesicht zu ihr wandte, und sie bricht aus in Loben und Preisen. Wenn sie aber nach so langer Jammernacht die Gnade und das Erbarmen ihres HErrn wieder erkennt, dann sieht sie nach ihrer tiefen Demüthigung nicht gleich ihren Bräutigam, sondern den König, die Majestät voller Barmherzigkeit und Wunderkraft, und wie manche Blumen nicht anders duften, als wenn die Sonne darauf scheint, so steigt auch das Rauchopfer des Gebets nur zu dem HErrn empor, wenn Er es Selbst wirkt, denn ein jedes Gebet ist eine Gabe Seiner Hand. So ist das geopferte, heiße Gebet das köstliche Nardenwasser, wovon das Weib in Marci 14 ein Glas voll über des HErrn Haupt zerbrach. - V. 13. Doch nach dem erhörten Gebet sieht die Seele nicht mehr nur ihren König, sondern ihren Freund, dem sie es sagen kann, wie sie ihn so lieb hat. - Jeder natürliche Mensch, der nicht zu überbildet ist, hat Geschmack an den Schönheiten der Natur, und so Mancher bringt aus Feld und Wald einen Strauß frischer Blumen mit, und schmückt damit sein Zimmer oder steckt es vor die Brust. So vergleicht nun Sulamith ihrerseits ihren Freund mit zwei Sträußen, gewunden aus geistlichen Blumen, die sie vor der Brust trägt und ans Herze legt. Es sind das bittere Myrrhenkraut des Kreuzes und der Schmerzen, und die dol-denförmige Copherblume, aus der, wenn gepreßt, ein röthlicher Saft floß. Das bedeutet das Blut des HErrn zu unsrer Versöhnung durch Ihn. Den Strauß halten wir lieb und werth, wenn wir des HErrn Leiden durch die Buße in uns erfahren haben, und daran ergötzen wir uns; ist er doch so gesund, ob er gleich strenge riecht und schmeckt. Sulamith hält die Blüthen lieb und wert, die aus Christi Blute wachsen; sie weiß, daß die beiden Sträüße der Buße und der Gnade in keinem Herzenskämmerlein fehlen dürfe. So haben denn Sulamith und der HErr nun keine Geheimnisse mehr vor einander; ihr Freundesverhältniß ist wieder hergestellt, das alte Vertrauen wieder neu. ER sieht ja, wie Er sie so schön gemacht hat durch Seine Gerechtigkeit, und preist Sein eignes Bild, V. 15. Daß Er ihre Augen mit denen der Taugen vergleicht, ist ja klar; die Taube ist das Bild der Reinheit, und das Auge als das Fenster der Seele ist der Widerschein dessen, was darinnen lebt. Wie unklar, wie unheimlich ist nicht das Auge, wenn es den Ausdruck der Sünde

giebt. Aber in der begnadigten Sünderseele sieht der HErr Christus keine Sünde; Er sieht nur in ihr seinen Abglanz.

Wenn Er nun so freundlich und liebevoll sich zu ihr herabläßt, dann kann Sulamith gar nicht anders, als Ihn preisen und Ihn einladen, bei ihr Wohnung zu machen. Es ist aber ein großer Unterschied zwischen der Beiden gegenseitiger Liebe. Des HErrn Liebe ist weit größer; Er preist die Sulamith viel mehr, als sie Ihn, und doch sollte es wohl umgekehrt sein: Die Sünderseele sollte den HErrn weit mehr lieben, der so schön, so herrlich ist, und für sie Sein Leben gegeben; aber so arm sind wir an Liebe, so lau und stumm, daß immer die alte Klage sich wiederholt: Wir können des HErrn Schönheit nicht preisen, wie wir sollte. Sulamith versteht nachmals ihren höchsten Schatz, dessen Palast das Menschenherz ist, und dahin ladet sie Ihn ein, V. 16-17, zur Wohnung und zur Tischgemeinschaft auf die Polster, die im Morgenlande um die Tafel gelegt wurden. Das ist das heilige Abendmahl, und die geheimnißvolle Innewohnung, wo der HErr Christus unser Eigenthum wird, was sich vollkommen erfüllen wird, wenn alle Sünde abgethan ist, und wir im Himmel das große Abendmahl mit Ihm feiern, wo unser Herzenshäuslein ein Königspalast, wo die Gemeinschaft so ununterbrochen, so vollständig sein wird, daß sich das Wort erfüllt: Ich in Ihm und Er in mir. Amen.

## **Zweites Capitel**

Gesang: Jesu komm doch selbst zu mir.

### **Vers 1-7**

**Ich bin eine Blume zu Saron, und eine Rose im Thal. Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern. Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund unter den Söhnen. Ich sitze unter dem Schatten, daß ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehle süß. Er führet mich in den Weinkeller, und die Liebe ist Sein Panier über mir. Er erquicket mich mit Blumen, und labt mich mit Aepfeln, denn ich bin krank vor Liebe. Seine Linke liegt unter meinem Haupt, und Seine Rechte herzet mich. Ich schwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen, oder bei den Hinden auf dem Felde, daß ihr Meine Freundin nicht aufwecket, noch reget, bis daß es ihr selbst gefällt.**

Nachdem Sulamith in der morgenländischen Bildersprache ihren Freund mit Myrrhen und Copher verglichen, fährt sie fort in ihrer Demuth, V. 1: Ich aber bin nichts, als eine unscheinbare Blume auf der Viehtrift, denn das bedeutet Saron, wo so manches Blümlein zertreten wird und verwelkt, was gar aus ist, wenn der Ostwind durch das Thal streicht. Wenn wir diese demüthige Einfalt der Sulamith hätten, wenn wir uns so niedrig fühlten, dann würde uns der HErr erhöhen. Wie selten ist es aber, daß wir uns so gering vor uns selbst achten, so nichtsnutzig wie ein Blümlein unter den Füßen der weidenden Schafe; so gering in den Augen Anderer; denn eine begnadigte Sünderseele ist von der Welt verachtet, ihr Glück ihr unerklärlich, ihr Glanz ihr verborgen. Wie selten ist's, daß die Vergänglichkeit alles Irdischen uns so klar gegenwärtig ist. Können wir aber auch sagen aus tiefster Seele: Ich bin eine Blume zu Saron, dann sind wir himmlisch gesinnt, dann sind wir dem HErrn Jesu lieb und werth. Darum dreht Er der Sulamith das Bild um und sagt: Du bist Mir eine Rose, die inmitten der Dornen blüht. Das sind Unkräuter, die ich ausraufen werde zu seiner Zeit und werfen, wohin sie gehören. Mögen diese Unkräuter, die Töchter der Welt, noch so üppig aufblühen und den ganzen Garten bedecken; dich, mein edles Pflänzlein, werd' ich einstens in Meinen Paradiesgarten verpflanzen. Diese Seine volle Zuneigung weiß der HErr durch den heiligen Geist so gewiß in das Herz einer begnadigten Sünderseele hineinzureden, daß sie es endlich glaubt, und wenn sie so seine Milde und Liebe erfahren, dann lobsingt sie, V. 3. - Gott der HErr hat zwar alle Bäume gepflanzt, aber vor allem hat der Apfelbaum seine Blütenpracht und seinen Fruchtereichthum voraus. Ursprünglich, ehe die Sünde alle Verhältnisse verwirrte, waren die Baumfrüchte als die edelste Speise ausschließlich dem Menschen zur Nahrung gegeben; das Getreide war für das Vieh bestimmt; insonderheit war es er Baum des Lebens, der die Menschen vor dem Tode bewahren sollte. Nach dem Fall war Christus dem Menschen der Baum des Lebens, Er ward der Seele, was der Lebensbaum dem Leibe sein sollte: die geistliche Speise, die sie wieder einführt in das bisher verschlossene Paradies. Nur Christus kann uns die Früchte des Lebensbaumes geben; durch Seine Innewohnung sind wir im Paradiese. So ist Er der rechte Apfelbaum im Gegensatz zu den verbotenen, den wilden Bäumen; nur bei Ihm finden wir Schutz in der Trübsalssonne. Mag Verfolgung und Noth hereinbrechen, kein Leid, keine Last wird uns zu schwer, wenn wir nur unter Seinem Schatten bleiben; da ist's frisch und kühl, da kann die Seele genesen. Und welche herrliche Früchte fallen uns in den

Schooß: Gnade, Erbarmen, Trost, Friede, Liebe, Kraft. Eine köstliche Frucht ist Gottes Wort, aber die schönste Frucht ist doch das heilige Abendmahl, da Er Sich uns selbst giebt. Was können wir mehr begehren! Er trägt, V. 5, uns Blüthen und Früchte zu gleicher Zeit, und spendet uns den Himmelstrank, in dessen Kraft wir fröhlich unsere Straße ziehen. -

In diesem lieblichen Zwiegespräch wechselt das Bild oft, weil der Gegenstand so reich und weit ist, daß ein Bild nur immer Eine Seite davon darstellt. V. 4 vergleicht Sulamith ihren Freund mit einem Führer, der sie zu dem Himmelstrank bringt. Es ist bemerkenswerth, daß der Herr zur Form des heiligen Abendmahls nicht das ursprüngliche Element des Wassers oder Milch gewählt hat, sondern den gegorenen Saft der Trauben, der kräftigt und die Seele fröhlich macht, und nach meiner Ueberzeugung enthält dieser Vers eine Hindeutung auf das heilige Abendmahl, wo des Herrn Liebe die Fahne ist, unter welcher Seine Streiter kämpfen, auf welcher wir die Worte lesen: Hier ist unser Führer zu finden; wer wagt anzutasten, wer darunter sich schaaft! Und ob allein mit Ihm unter Tigern und Löwen, dieses Schutzes können wir uns allezeit getrösten, denn die Liebe des Herrn ist eine ganz besondere Fahne; durch Seine Allmacht hat Er wohl die Welt erschaffen, aber durch seine Liebe hat Er uns erlöst. -

Ich hab es wohl nöthig, sagt Sulamith weiter, von Seinen Blüthen und Früchten erquickt zu werden, denn ich bin krank vor Liebe. Hier in dieser Welt voll Sünde kann nie unsere Liebe zu dem Herrn so sein, wie sie sollte; sie ist nie gesund, ist nur Liebessehnsucht hier, wo wir Ihn nur im Glauben unser nennen. Einst, wenn wir schauen, dann wird diese oft krankhafte heiße Liebessehnsucht klare, kräftige, allumfassende Liebe werden. Es ist ein großer Unterschied, ob Zwei, die sich lieben, nur durch Briefe mit einander verkehren, oder ob sie im Beisammensein sich Aug' in Auge schauen können. Wir sind dem Herrn wohl sehr dankbar für all die Mittel, wodurch Er Seine Gemeinschaft mit uns unterhält: Gebet, Wort, Sacrament, Sündenvergebung, aber es fehlt doch immer das Eine: wir sehen Ihn nicht. Uns bleibt nur das selige Heimweh nach dem Himmel, und Heimweh ist eine Krankheit. Es wäre nicht auszuhalten in diesem Heimweh, wenn der Herr nicht Alles thäte, uns zu laben und zu trösten, und wir spüren wohl die Hand, die sich, V. 6, unter unser müdes Haupt legt, aber wir sehen sie nicht. Die Vollendung ist das Heimweh nicht, aber es ist eine schwere Anklage für uns Christen, daß wir so wenig diese Himmelssehnsucht kennen; das kommt da-

her, weil wir nicht mehr im Feuer der ersten Liebe stehen. Ach, meine Lieben, wir wollen uns tief in den Staub beugen, wie die Blume in Saron. Dann mag der HErr unsere Niedrigkeit ansehen und uns die heiße Liebessehnsucht geben, um die wir bitten. Unsere Lauheit liegt eben darin, daß wir unser Sündenelend nicht erkennen, wie wir sollten. In V. 6 wird ein Zustand beschrieben, der selben im Christenleben vorkommt, da die begnadigte Seele so selig ist in der Liebesgemeinschaft mit dem HErrn, daß sie Alles um sich her vergißt, Noth, Sorge, ja selbst die Sünde. Sie sieht nicht, was Alles auf der Erde um sie vorgeht, denn aus dem folgenden Vers ergibt sich, daß sie einschläft. Eine solche Zärtlichkeit des HErrn ist das Höchste, was dem Menschen gegeben werden kann; aber es ist nicht gesagt, daß des Menschen Glaube größer wäre, weil er zeitweilig solchen Ueberschwang empfindet. Solche Gabe und Gnade ist was Großes und Schönes, und darum will der HErr V. 7 auch nicht, daß so ein seliger Zustand von den Mitchristen unterbrochen werden soll. Nun, dafür pflegt die sündige Seele schon selbst zu sorgen, daß er nicht lange anhält. Man muß nicht glauben, daß solch ein Seligkeitsgefühl im Christenleben eine höhere Glaubensstufe sei; es ist eine freie Gnade Gottes. Ob du den Vorschmack des Himmels oder der Hölle hast, das ist für deine Seligkeit einerlei; es kommt nur auf den ächten, festen Glauben an. Wer so eines Seligkeitsgefühls gewürdigt wird, der danke Gott dafür; es ist aber sehr vorübergehend, und nachher ist man es sich nicht recht mehr bewußt; es hinterläßt den Eindruck eines Traumes. V. 7 spricht der HErr zu den Christen, nicht zu den Weltkindern, zu denen, die im Glauben stehen, aber im kühlen Verhältniß zu ihrem Erlöser. Die bittet Er dringend bei den Rehen und Hinden, d. h. bei den hochbegnadigten Christen, die ihrem Heilande gleich verfolgt und gehetzt werden von der Welt und dem Satan, wie Er die Hindin war (Ps. 22), die frühe gejagt ward, solchen Seligkeitsstand nicht zu tadeln und zu stören. Die begnadigte Seele wird nur zu bald herausgerissen durch ihre eigne Schwachheit und Sündhaftigkeit. Dafür sorgt auch der Teufel; Menschen brauchen es nicht zu thun. Solch ein Zustand ist nicht Schwärmerei, so wenig es Schwärmerei ist, wenn die heiligen Märtyrer unter den grausamsten Todesschmerzen und Qualen in Seligkeit des Herzens jubeln können, daß ihnen der glühende Rost, auf dem sie lebendig gebraten wurden, ein Rosenlager zu sein dünkt. Es ist ein Ueberschwang der göttlichen Gnade, die durch den Glauben das Herz erfüllt und den ganzen Menschen in solchem Maße durchdringt, daß Alles dagegen zurücktritt und verschwindet.

So geht es im Christenleben zu, und solche liebliche Fürsorge zeigt es uns recht, daß unser Heiland der Seelenbräutigam ist. Wenn solche Beschreibungen des heiligen Geistes uns einen Einblick in Seine Liebe und Treue gestatten, müssen sie aber nie den Gedanken in uns aufkommen lassen, daß der HErr mit uns, die wir sie nicht aus Erfahrung kennen, gebrochen hätte, und nicht in solchen Erfahrungen das Wesen des Christenthums suchen. Es besteht nur im lebendigen Herzensglauben. Amen.

#### Vers 8-17.

**Das ist die Stimme meines Freundes, siehe, er kommt, und hüpfet auf den Bergen, und springt auf den Hügeln. Mein Freund ist gleich einem Rehe, oder jungem Hirsche. Siehe, er steht hinter unsrer Wand, und sieht durch das Fenster, und guckt durch das Gitter. Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Stehe auf, Meine Freundin, Meine Schöne, und komm her. Denn siehe der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin. Die Blumen sind hervor gekommen im Lande, der Lenz ist herbei gekommen, und die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande. Der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen und geben ihren Geruch; stehe auf, Meine Freundin, und komm, Meine Schöne, komm her. Meine Taube in den Felslöchern, in den Steinritzen, zeige Mir deine Gestalt, laß Mich hören deine Stimme; denn deine Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich. Fanget uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben; denn unsere Weinberge haben Augen gewonnen. Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weidet, bis der Tag kühl werde, und der Schatten weiche. Kehre um, werde wie ein Reh, mein Freund, oder wie ein junger Hirsch auf den Scheidebergen.**

In den vorigen Versen hat uns der heilige Geist das Ruhen der begnadigten Sünderseele in ihrem HErrn als einen Schlaf mit lieblichen Träumen geschildert, was aber schwer zu beschreiben ist, ohne eigne Erfahrung. Solch seliger Zustand ist eine reine Gnadengabe des HErrn; es liegt nichts Schwärmerisches darin. Er kann aber nicht lange dauern, dann folgt das Erwachen. Eine solche himmlische Gnadengabe kann nur durch die Heilmittel zu uns gelangen, und es ist eitel Schwärmerei, zu meinen, daß der HErr ohne Vermittlung der Heilmittel zu uns rede; es sind die Sektierer, die sich besonderer Offenbarungen rühmen; der HErr redet zu uns durch Sein Wort und die Sacramente. Nun kann man eine Predigt wohl mit dem Ohr hören,

aber das Herz vernimmt nichts davon; ein Wort der heiligen Schrift lesen wir oft hundertmal, aber es wird kein selbsterlebtes; dann plötzlich öffnet uns der HErr das innere Ohr, und das Wort wird Leben in uns, wird ein Samenkorn, das keimt, wächst und blüht, und uns das Auge öffnet, des HErrn Wunder zu schauen und Seine Nähe zu fühlen, zu fassen V. 8, daß Er unser freund ist. Es ist etwas unbeschreiblich Köstliches, daß Er sich unsern Freund nennt. So verschieden sind die Beziehungen, in denen Er zu uns tritt, daß auch die Bibel die mannigfaltigsten Namen dafür hat; bald erscheint Er als unser Arzt, bald als unser Hirt, bald als das Brot, dann als Quelle, als Bräutigam; hier als Freund, der denen, die im Glauben stehen, Alles zutraut, ihnen alle Seine Geheimnisse offenbart, und Er will, daß auch wir kein Geheimniß vor Ihm haben. Damit tritt Er uns so nah, und will so gerne, daß jeder von uns Sein Johannes sei. Stellt Er Sich so zu uns, dann ist es wohl natürlich, daß das Herz voll Jubels ist; es ist aber auffallend, daß die entzückte Seele ihren Freund mit einem Hirsch und Reh vergleicht. Um diesen Ausdruck recht zu verstehen, müssen wir uns an den 22sten Psalm erinnern von der Hindin, die frühe gejagt wird, weil der HErr als das edelste Wild verfolgt, erlegt ist, Sein Blut für uns vergossen hat, und durch Sein Sterben unser Freund geworden ist. Die Seele sieht auch in der innigsten Gemeinschaft hier auf Erden, V. 9, doch immer nur durch eine Scheidewand; die hört erst mit dem leiblichen Tode auf, und dann erst ist die Gemeinschaft vollständig; dann ist weggefallen die Scheidewand unserer Sünde, das Gitter unsers Irrthums. Wenn wir Ihn hier auch mit all unsern Kräften lieben, so wird im Schauen doch die Liebe erst vollständig.

Steht in so einem innigen Verhältniß eine Seele mit ihrem Freund, dann thut Er sich, V. 10, immer näher zu ihr, zeigt ihr nicht nur Liebe, auch Vertrauen; er ladet sie so freundlich ein, immer wieder zu Ihm zu kommen; giebt es doch in seinen Augen nichts Schöneres, als so einem armen, armen Sünder, der sich losgerungen hat zum Glauben. V. 11 beschreibt der heilige Geist die Herrlichkeit solches Glaubenslebens. In dem einen Lande ist die Eisdecke zerbrochen; in dem andern die Regenzeit vorüber, in der begnadigten Seele die starre Eistrinde der Glaubenslosigkeit geschmolzen: der Frühling ist gekommen und das Wort, was in die Seele gelegt und gekeimt ist, sprießt hervor, durch den Thau der Gnade befruchtet, und ist zu Blumen geworden. In des Winters Kälte hat es in der dunklen Erde gelegen, aber die Nacht ist vergangen, und der Keim hat sich dem Lichte entfaltet; es grünt und blüht im Paradiesgarten des Herzens, wo die ewige Sonne scheint, und die Turtel-

taube, das Bild der Liebe läßt Liebeslieder ertönen. Der ausschlagende Feigenbaum, V. 13, weist hin auf den ewigen Frühling im Anschluß an Matth. 24, 32, wo von ihm im Bilde als Vorbote und Wahrzeichen des jüngsten Tages geredet wird. Auch der Weinstock spürt das Frühlingswehen, und die Luft beginnt zu duften. Da ertönt die erneute Aufforderung an alle bußfertigen Sünder, zu dem Lebensquell zu kommen, und an Ihm sich zu erquicken, ja die Gemeinschaft mit ihm zu pflegen, und sich nicht zu scheuen, weil sie sich so sündig, so schwarz fühlen. Der HErr ist so gütig, V. 14, und lockt die arme, demüthige Seele mit so holden lieblichen Worten; denn in der ersten Zeit, wenn eine Seele durch den Winterschlaf des Sündenelends gedrun-gen ist, dann ist sie oft so schüchtern, so in Angst vor dem Seelengeier, dem Teufel, der in der Welt so mächtig ist, daß sie sich nicht frei erheben kann auf Gebetsflügeln. Sprich zu Mir, bittet dann ihr Freund, nichts ist Mir ja lieblicher, als deine Stimme zu hören; rede, Ich will hören und erhören. Ja nichts ist Ihm lieblicher als solche Sünderseele, aus Demuth zaghaft, die sieht Er in ihrer Jugendschönheit, wie alt und häßlich auch der auswendige Mensch sei. Gibt nicht solche Liebe uns Muth, uns Ihm zu präsentieren ganz so wie wir sind, jämmerlich, arm, elend, ohne erst besser werden zu wollen?

V. 15. Zu wem spricht der HErr hier?

Zu Allen, die in Seinem Dienst stehen: den heiligen Engeln, die Seine Befehle ausrichten, den treuen Christen, die sich in der Arbeit für Sein Reich verzehren, zu allen denjenigen, die reiche Erfahrungen im Glaubensleben gemacht haben, und nicht mehr so schüchtern sind, wie die Turteltauben. Unter Füchsen, kleinen und großen versteht er die falschen Propheten, die Irrlehrer, die irrthümlichen Vorstellungen, die Kinder der Welt. Zu solchen Füchsen gehört auch die Union, gehören die weltlichen Vergnügungen. Fanget uns Alles dies, was den Weinberg des Reiches Gottes verdirbt, Alles was für die Christenseele gefährlich ist und das keimende Glaubensleben erstickt. Vor all dieser List des Feindes muß sich die Seele mit der größten Gewissenhaftigkeit in Acht nehmen, denn der HErr will sie rein behalten; Er kann es nicht leiden, wenn sie mit Ihm in Gemeinschaft bleiben will, daß sie sich von des Teufels List berücken lasse. Bleibt sie aber darin, und neigt Er Sich so freundlich zu ihr, so darf sie wohl das Herz fassen und sprechen, V. 16. Solche innige Gemeinschaft ist nöthig, wenn die Seele zur Ruhe kommen will. Wenn sie sagen kann: Er mein, ich Sein, wenn sie nichts



mehr liebt, als nur Ihn, wenn ihr eignes Ich aufgegangen ist in Ihm, dann ruht sie in Ihm, dann verschwinden alle Verkehrtheiten, aller Jammer, dann verschwindet die Creatur in nichts, die Seele hat ihr Ziel gefunden. Sie besitzt alles Andere als besäße sie es nicht; sie gehört zu den Lilien, d.h. zu den Seelen, die in ihrer Sündennoth Ihn als ihren Hirten erwählen, die ausgewählte Menschenherde des Erzhirten, die Er weidet, bis V. 17 die Trübsalshitze endet, die Schatten weichen und uns die Todesbrücke in das ewige Leben führt, in die vollkommene Ruhe. So lange wir aber hier wallen, mischt sich immer die Besorgniß in diese Ruhe des Herzens, ob es auch so bleiben werde in diesem Wechsel der Sünde und des Lichts, und wir haben immer von neuem zu bitten: Kehre um und laß mich Dich erkennen, als die Hindin, die gejagt wird. Er unser blutbesprengter Heiland muß sich immer wieder zu uns wenden, und uns die Glaubenshand stärken, womit wir Seine Gnadenhand erfassen. Er unser Erlöser muß uns halten fest und stark, bis die Scheidewand gefallen ist, die zwischen uns liegt. Amen.

## Drittes Capitel

Gesang: Ich will mich mit Dir verloben

Vers 1-5

**Ich suchte des Nachts in meinem Bette, den meine Seele liebt; ich suchte, aber ich fand Ihn nicht. Ich will aufstehen, und in der Stadt umhergehen auf den Gassen und Straßen, und suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber ich fand Ihn nicht. Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umhergehen: Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebt? Da ich ein wenig vor ihnen über kam, da fand ich, den meine Seele liebt. Ich halte Ihn und will Ihn nicht lassen, bis ich Ihn bringe in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer. Ich beschwöre euch, ihr Töchter zu Jerusalem, bei den Rehen oder Hinden auf dem Felde, daß ihr Meine Freundin nicht aufwecket, noch reget, bis daß es ihr selbst gefällt.**

Das Thema zu unsern heutigen Versen ist: Unser Suchen des HErrn Jesu. Es ist ein großer Unterschied zwischen Suchen und Suchen. Wenn man eine Sache verloren hat, dann sucht man sie oft mit großem Eifer, aber da, wo man sie nicht findet. Wenn man endlich ruhig geworden ist, und ganz besonnen einen Platz nach dem andern durchgeht, dann findet man die verlorene Sache oft sehr bald, und sehr nahebei. So geht es auch im Geistlichen.

Sulamith sucht ihren himmlischen Salomo nicht recht: sie sucht Ihn in Aufregung, auf ihrem Lager, auf den Gassen, eiligst den Wächtern vorüber; sie fand Ihn nicht. Aber sie sucht doch verlangend. Viele suchen den HErrn gar nicht und denken, es sei dann noch Zeit, sich zu bekehren, wenn der Tod ihnen auf den Lippen sitzt; sie meinen, wenn sie Ihn auf dem Sterbelager finden, dann haben sie doppelten Profit, haben die Herrlichkeit der vergänglichen Welt genossen, und bekommen nun noch dazu die Herrlichkeit der unvergänglichen. Solche finden Ihn nicht. Man macht schreckliche Erfahrungen bei solchen vergeblichen Suchern. Unbekehrte Sünder denken oft, wenn sie im Angesicht des Todes nur das heilige Abendmahl nehmen, dann sei ihnen geholfen; ihre Angst vor der ewigen Strafe nehmen sie für Sündenangst. Ja man sieht die Verwandte oft mit großer Hast den Kranken zum heiligen Abendmahl treiben, und sie bedenken in ihrer Unvernunft nicht, daß das Sakrament, ohne Buße empfangen, erst recht das Gericht wirkt. Manche betrachten es auch als eine Art Zaubermittel, wodurch sie leiblich wieder frisch werden. Das heißt den HErrn Jesu suchen am unrechten Ort, und in der unrechten Weise. Wer nicht von der Last der Sünde ergriffen ist, der findet den HErrn nicht, und ob er in Verzweiflungsseufzer zum Himmel schreit. Die Geschichte vom reichen Mann und Lazarus zeigt uns solche Angst vor der Strafe der Sünde, aber nicht vor der Sünde selbst. Dem Suchen in der Sündenangst entzieht sich aber der HErr nie. Unser Text nun handelt zwar nicht von solchen unbußfertigen Sündern, die das Fleisch dem Teufel gegeben haben, und nun die Knochen den HErrn Jesu vorwerfen; er handelt von den Seelen, die den HErrn Christum lieb haben. Wie ist es aber denkbar, daß eine solche den HErrn sucht? Man sollte meinen, daß sie ihn hätte und hielte, denn wer in lebendigem Glauben steht, der hat ja den HErrn auch in der Liebe. Nun wenn wir diese Gewißheit und diesen Trost nicht hätten im Suchen, dann müßten wir nicht verzagen. Hier ist nun der Zustand beschrieben, wo eine Seele, die im lebendigen Glauben steht, sich der Gemeinschaft mit ihrem Heiland nicht bewußt ist, und sich dessen nicht getrösten kann. Es ist ein Gefühl der Vereinsamung, der Dürre, des Jammers, daß die Seele schlaflos, trostlos umherirrt; von außen und von innen stürmt Alles auf sie ein; Jesu Werk genügt ihr nicht, sie verlangt Seine Person; sie will nicht nur das, was Er für uns erworben hat, sie will Ihn selbst. Solche Zeiten sind ein großer Segen für das Herz, denn in ihnen wird es erst recht gegründet im wahren Christenthum. In solchen Zeiten, V. 1, sind die Nächte so lang, namentlich den Kranken, man wälzt sich ruhelos auf sei-

nem Lager, die Nebel der Sünde verfinstern das Auge, die Bibelsprüche geben keinen Trost, kein Gesangbuchvers haftet; es ist eben Nacht in der Seele. Solche angefochtene Seelen wollen sich den Glaubenstrost aneignen; sie bedenken nicht, daß er ihnen gegeben werden muß. Sie suchen eben nicht in der rechten Weise; die Angst ist zu groß, um ihnen die nothwendige Ruhe zu erhalten. Das rechte Suchen erfordert durchaus Ruhe, ohne alle Hibbeligkeit, in ganzer Sammlung Stelle für Stelle durchzusehn. Mir ist es auch so ergangen, und der Augenblick, da ich zur Ruhe kam, ist mir unvergeßlich geblieben. Ich glaubte an den HErn, ich liebte Ihn, und ich hätte mich lieber todtschlagen lassen, als Ihn zu verleugnen; aber Jahrelang bin ich in Seelenjammer und Sündenangst hingegangen, bis mir der HErn es in den Sinn gab, ruhig, so zu sagen kalt mich dem HErn zu Füßen zu werfen auf Gnade und Ungnade, und zu sagen: Da bin ich, kannst Du es vor Dir selbst verantworten, so zertritt mich, sonst hilf mir. Und Er hat geholfen. - In diesem Zustand der Hastigkeit, der Unbesinnlichkeit will Sulamith V. 2 aufstehn, umhergehen. Die Stadt ist die äußerliche christliche Kirche auf Erden, nicht die Gemeinde der Heiligen. Die äußerliche Kirchengemeinschaft hat viele solche Pastoren, solche Wächter, die wissen eine geängstigte Seele nicht zu würdigen und wissen sie nicht auf den rechten Weg zu weisen, weil ihnen das Verständniß solcher Seelennoth abgeht. Wer Andere durch eine so schwere Zeit hindurch helfen will, der muß an sich selbst so schwere Anfechtungen vom Satan erfahren haben. In dieser äußerlichen Kirche giebt es viele Straßen und Gassen, viele Mittel und Wege, die namentlich die katholischen Wächter der friedesuchenden Seele vorschlagen, um sie den HErn Jesu finden zu lassen, und die angstvolle Seele, in ihrer Dürre und Verlassenheit, fragt trostlos bald Diesen bald Jenen: Wo finde ich Hülfe? Die bringt ihr aber Niemand, als nur der HErn Jesus selbst. Sollte der Sein Antlitz verbergen können vor solcher Noth, solche Seele verlassen, die Ihn so ängstlich sucht? Nimmermehr.

V. 4. Diese Worte sind sehr wichtig. Da sie nur ein wenig bei den Wächtern vorüber war, da fand sie schon, den sie liebte. Auf Menschenhülfe gänzlich verzichten, das ist der erste Schritt, den HErn zu finden. Er giebt Sich sogleich, wenn man keine eigne Wege und Hülfe mehr sucht, und sich Ihm rathlos vor die Füße wirft. - Wenn sich nun der HErn der begnadigten Seele offenbart, dann ist auch gleich alles Leid vergessen; man fürchtet auch nicht die Zukunft, wo solche Zustände wiederkommen werden, man genießt nur die Wonne des Besitzes, ein Vorschmack der Ewigkeit, wo Vergangenheit

und Zukunft in dem Vollgenuß der Gegenwart verschwinden. Sulamiths Worte: Ich halte Ihn und will ihn nicht lassen, erinnern an des Petrus Betheuerung: Ich will mein Leben für Dich lassen, und doch verleugnete er den HErrn. Solche Gelöbnisse richten nicht viel aus, und ich habe wenig Vertrauen dazu. Wir haben ja kaum das Wollen, viel weniger das Vollbringen, der HErr muß es allein thun, uns die Kraft geben, Ihn zu halten, und immer von neuem stärken, bis Er uns ins ewige Leben führt, wie Sulamith sagt, in meiner Mutter Haus. unsere Mutter, die Gemeinde der Heiligen, ist die wahre Kirche, und ihre Heimath im Himmel. Meiner Mutter Haus ist dasselbe, wovon der HErr Christus sagt: In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Und fällt hier das Wort auf: „bis ich ihn bringe“, und wir denken, es müßte heißen: „bis Er mich bringt“. Das ist ganz einerlei. Ihn im Herzen pilgert man dem Himmel zu; Er bringt uns hinein, aber auch wir Ihn, wenn Er in uns wohnt. So bringen wir Ihn in unser Mutter Haus, ja in unserer Mutter Kammer. Viele Wohnungen sind darin; es ist nicht nur ein großer Saal, wo die Schaaren der Gläubigen versammelt werden; ein Jeder hat auch sein besonderes ewiges Ruheplätzlein, sein eigen Kämmerlein, wo er ganz ungestört auf seine eigne Weise mit seinem Heiland verkehren kann, denn Keiner verliert im Himmel seine Eigenthümlichkeit, und der Heiland giebt sich einem Jeden ganz nach seiner Besonderheit. So viel Millionen Selige im Himmel vereint werden, so viel Millionen Verschiedenheiten, und mit jeder einzelnen Seele führt der HErr Seinen besondern Hauss-stand. Es ist ein köstlicher Gedanke, daß Er jedem Alles in Allem ist. - V. 5 sagt, was wir schon einmal erklärt haben, daß die Seele, die so lange ge-seufzt, nun zur Ruhe gelangt. Solch ein Einschlafen ist dem HErrn wohlge-fällig, aber es wird nicht lange dauern. Dies ist gerade der umgekehrte Zu-stand vom Suchen; die Seele ist so überschwängt, daß sie nicht Auge und Ohr hat für die Dinge dieser Erde; aber auch auf dieser Höhe kann sie sich nicht lange halten. - So geht es auf und ab im Christenleben, bald ein Vor-schmack der Hölle, bald des Himmels, bis sich das Glauben in Schauen ver-wandelt, bis wir dahin gelangen, wo Freud ohne Leid sein wird. In der Höl-le ist Leid ohne Freud, aber hier auf Erden wechselt beides. Zwischen Bei-den aber pilgert der HErr Jesus mit uns hindurch, mit derselben Gnade und Treue, wie Er hier bei Seiner schlummernden Freundin Wacht hält. - Ein wahrer Christ kennt diese Zustände aber nicht aus der Schrift allein; er kennt sie aus eigener Erfahrung, und wenn mir etwas den Beweis führen kann, daß die Schrift vom heiligen Geist eingegeben ist, so thut es das Ho-

heliel, denn aus eigener Erfahrung konnte Salomo diese christlichen Zustände nicht kennen; sie mußten ihm eingegeben sein. Amen.

#### Vers 6-11

**Wer ist die, die herauf geht aus der Wüste, wie ein gerader Rauch, wie ein Geräuch von Myrrhen, Weihrauch und allerlei Pulver eines Apothekers? Siehe, um das Bette Salomos her stehen sechzig Starke, aus den Starken in Israel. Sie halten Alle Schwerter und sind geschickt zu streiten. Ein Jeglicher hat sein Schwert an seiner Hüfte, um der Furcht willen in der Nacht. Der König Salomo ließ sich eine Sänfte machen von Holz aus Libanon; derselben Säulen waren silbern, die Decke golden, der Sitz purpurn, der Boden mitten inne war lieblich gepflastert, um der Töchter willen zu Jerusalem. Gehet heraus und schauet an, ihr Töchter Zions, den König Salomo in der Krone, damit ihn seine Mutter gekrönt hat am Tage seiner Hochzeit, und am Tage der Freude seines Herzens.**

In unsern heutigen Versen werden uns die Anstalten zu der Hochzeit beschrieben zwischen dem HErrn Christus und der begnadigten Sünderseele. Die Anstalten werden getroffen hier auf Erden und im Himmel; hier ist nur die Verlobung, die Hochzeit erst im Himmel. Nie ist in der Schrift die Rede von einem Ehestand; nur von einer Hochzeit zwischen dem Bräutigam und der Braut, einer ewigen Hochzeit, einer Freudenewigkeit. Die Braut gehet V. 6. heraus aus der Wüste dieser Welt, und ein in die himmlische Herrlichkeit, eingehüllt in ihre eignen Gebete und in die Fürbitten Anderer. Wenn die unablässig empor steigen geradeauf, ohne von den Winden zerstreut zu werden, so ist diese Gebetswolke ein Panzer, in dem die Seele gegen Satan geschützt, dem himmlischen Zion entgegen schwebt. In diesem Gebetsweihrauch darf die bittere Myrrhe der Buße nicht fehlen, und das allerlei Pulver sind alle Gaben: Gefühle, Gedanken, Werke, die aus bußfertigen Herzen durch Glaubenskraft in die Gebetswolke sich auflösen, der heilige Geist ist der Apotheker, der sie bereitet, und seine Apotheke das Kämmerlein des Herzens. So besteht das Christenleben aus einem Gebetsleben. Wir sehen aus dieser Schilderung, wie wichtig es ist, daß ein Christ nicht nur wandelt vor Gott, sondern vor Ihm lebt im Gebet ohn Unterlaß. Das Gebet kann dem geistlichen Menschen nicht befohlen werden, wie nicht das Athemholen dem auswendigen. Beides ist, so zu sagen, eine natürliche Verichtung; dies Ausstoßen des Stickstoffes und dies Einhauchen der Lebens-

lust. Wer kein Gebetsleben führt, der ist des HErrn Braut nicht. Aber auf solche Braut sind mit Beifall die Augen ihres Bräutigams und der vollendeten Gerechten im Himmel gerichtet: „Siehe, wer ist die“? Die Welt ist eine Wüste; da können keine geistlichen Pflanzen wurzeln; das geistliche Leben betet sich hindurch die wüste Welt, hinauf zur himmlischen Ruhe. V. 7. Dort im Himmel steht das Ruhebett, nicht hier, dort steht des HErrn Christi Thron, der Hochzeitstisch gedeckt, das Fest bereitet, was die Erkorenen erwartet. Da ruht der HErr Christus in seiner Seligkeit und erwartet Seine Braut, die starken Engel sind um seine Ruhe aufgestellt, damit der Feind nicht eindringt, Seine Ruhe zu stören. Was ist denn die Stärke der Engel? Das ist Gottes Wort und der heilige Geist. Mit diesen Waffen ausgerüstet, können sie dem Teufel und seinen Schaaren Widerstand leisten, und die Schrift weiß viel zu sagen von dem Kampf zwischen den guten und bösen Geistern. Aber die Engel sind nicht nur ein Himmelsschutz; sie sind auch ein Seelenschutz für Diejenigen, deren Gebet wie ein gerader Rauch aufsteigt. - So hat nun der HErr die Anstalten getroffen, daß Seine Braut sicher durch diese Wüste hinauf zu Ihm geleitet wird, und keine Störung der ewigen Ruhe stattfindet. Die Engel halten Wacht, V. 8. das Schwert zur Seite, bereit zum Streit um der Furcht willen der Nacht. Die Nacht ist das Sinnbild der Finsterniß und der höllischen Heerschaaren. Satan sieht mit lüsternen Augen auf die Braut: die ewige Unruhe möchte der ewigen Ruhe ihr Eigenthum entreißen; aber Christus bewacht Seine Braut, daß ihr kein Leides geschieht. Seine Liebe will, daß sie in sanfter Weise hinaufgetragen werde und in herrlichster Zier. Die Sänfte, in der sie hinaufgetragen wird, ist ein Meisterstück der Liebe, und die Engel sind Träger. Cedernholz, Silber und Gold ist das Herrlichste, was die Erde bietet, um des HErrn Tempel zu bauen. Die Himmelssänfte der Braut ist nicht aus irdischem Stoffe gebaut, sondern aus Gnade, Güte und Treue Gottes; die Purpurfarbe ist der Blutschmuck der Gerechtigkeit Christi, darauf die erlöste Seele ruhen darf, und die Stickerei des Fußteppichs ist die Liebesarbeit der Töchter Zion, wahre Himmelskünstler, die ihn gemacht haben aus ihren Fürbitten, den Gebeten der Gläubigen. So ist die Auffahrt der erlösten Seele die ehrlichste und seligste Brautfahrt in der Herrlichkeitssänfte ihre himmlischen Bräutigams. Die vorläufige Ruhe in dieser herrlichen Sänfte ist schon ein Vorschmack der himmlischen Seligkeit. V. 11 heißt im Geist und im Glauben die Gläubigen hier auf Erden noch einmal den Bräutigam selbst anschauen. Hier ist von Seiner Zier und Herrlichkeit nichts weiter gesagt, als nur von Einem

Theil, Seiner Hochzeitskrone. Es versteht sich von selbst, daß mit Seiner Mutter nicht Maria gemeint ist. Die war ja wie alle Menschen, eine arme Sünderin, und mußte selbst gekrönt werden. Seine Mutter war das Jerusalem da oben; freilich nicht als Sohn Gottes, aber als Himmelsbräutigam war es Seine Mutter, nicht als Gott, aber als Gottmensch, der Fleisch und Blut angenommen hat, und geboren ist wie wir Alle. Welches ist denn der Tag Seiner Hochzeit? Viele Ausleger sagen, Sein Sterbetag, und Seine Krone die Dornenkrone. Aber das kann nicht sein, denn die hat Ihm ja der Teufel aufgesetzt. Sein Hochzeitstag ist Sein Himmelfahrtstag, da Er gekrönt ward mit der Herrlichkeit, erworben durch Sein Leiden und Sterben, und es ziemt sich wohl, daß nicht der Vater Ihn schmückt, sondern die Mutter. Der Himmelfahrtstag ist der Tag, wo die Hochzeit des Himmelsbräutigams mit der seligen Christenseele beginnt. Ihn Selbst haben wir anzusehen nicht in göttlicher Zier, sondern in der Herrlichkeit des Gottmenschen. - Das sind die Anstalten, die der Herr getroffen hat zu unserm Geleit und Empfang. Da steht der Gottmensch, der uns erwartet. Meine Lieben, laßt uns mit gewissenhafter Treue Niemandem gefallen, Niemandem dienen, als unserm geliebten himmlischen Bräutigam. Unser Wandel auf Erden sei eine Pilgerreise zum Himmel, unserm Ziel. Amen.

## Viertes Kapitel

Vers 1-6

**Siehe, Meine Freundin, du bist schön, siehe schön bist du. Deine Augen sind wie Taugenbaugen zwischen deinen Zöpfen. Dein Haar ist wie die Ziegenherden, die beschoren sind, auf dem Berge Gilead. Deine Zähne sind wie die Heerden mit beschnittener Wolle, die aus der Schwemme kommen, die allzumal Zwillinge tragen, und ist keines unter ihnen unfruchtbar. Deine Lippen sind wie eine rosinfarbene Schnur, und deine Rede lieblich. Deine Wangen sind wie der Ritz am Granatapfel zwischen deinen Zöpfen. Dein Hals ist wie der Thurm Davids mit Brustwehr gebaut, daran tausend Schilde hängen und allerlei Waffen der Starken. Deine zwei Brüste sind wie zwei junge Rehzwillinge, die unter den Rosen weiden. Bis der Tag kühl werde, und der Schatten weiche, ich will zum Myrrhenberge gehen, und zum Weihrauchhügel.**

Heute wird uns nun die Braut beschrieben, und wir erkennen aus dieser Schilderung, wie freundlich der HErr Christus die Sünderseele ansieht, die

Er mit Seinem Blute rein gewaschen, und der Er den Ring der Treue angesteckt hat. Er sieht nur Schönes, wo wir nur Gräuel sehen, wenn wir offene Augen haben; Er sieht in uns nur Sein eigen Bild, wonach Er ursprünglich die Menschen schuf, und was Er in der Erlösung wunderbar erneuert hat. Je gräulicher Sulamith ihren eignen Schmutz sieht, je mehr strahlt ihre Reinheit, je mehr steht sie vor ihres himmlischen Bräutigams Liebesaugen in göttlicher Zier. Nun preist Er sie im Einzelnen, V. 1. Auch weltliche Dichter, wenn sie die Augen eines Mädchens besingen, brauchen das Bild der Taube, denn aus den Augen der Taube leuchtet ein Dreifaches: Liebe, Sanftmuth und Einfalt, aber diese Eigenschaften besitzt keine natürliche Schönheit. Liebe, Sanftmuth und Einfalt können nur aus dem Glauben kommen, und hat der Glaube sie gewirkt, dann leuchten sie durch den Blick, denn das Auge ist der Spiegel der Seele; sie leuchten zwischen den Lockenflechten, d. h. zwischen den himmlischen Tugenden, von denen sie umgeben sind. -

Die nächsten Worte heißen eigentlich: „Die Ziegenherden, die geweidet haben“. Das weiche lange Haar ist eine Hauptzierde des Hauptes, und mit Recht bewundert an einer irdischen Schönheit. Wir können uns die Bedeutung des Haares in der Schönheit des geistlichen Menschen nicht besser erklären, als durch die Nasiräer, bei denen das lang gewachsene Haar, als die Blüthe und Schönheit der Lebenskraft, ein Zeichen war, daß der, welcher es trug, ein dem HErrn Geweihter war, sich mit ihm verlobt hatte in der Salbung des heiligen Geistes. So ist Christi Braut geist- und lebensvoll in der Weihe des heiligen Geistes. V. 2. ist ein wunderliches Bild, und es scheint kein Zug zu passen, und doch erklärt es sich, wenn wir den nächsten Vers mit dazu nehmen, denn Zähne und Lippen gehören zusammen, und bilden die Worte, die liebliche Rede, die allezeit fruchtbar und wirksam ist. Die geistlichen Zähne und Lippen sind wundersam und ein Geisteswort kommt nie leer zurück. Wie wenig Kraft die natürliche Rede hat, das bilden schon die natürlichen Zähne ab, die meistens verfault und nicht zu vergleichen sind mit der reingewaschenen gleichmäßigen Heerde. Wie der HErr hier Seine Braut preist, so versteht auch der feingeschnittene geistliche Mund der Braut ihren Geliebten in der rechten Weise zu preisen, daß ihre Rede voll Weisheit Ihm auch andere Seelen gewinnt. Der HErr Christus sieht auch mit Wohlgefallen in den frischen, vollen, rothen Wangen Seiner Braut die Fülle der Jugend. Nur das Irdische altert; die begnadigte Sünderseele blüht in ewiger Jugend. Von dieser geistlichen ewigen Jugend scheinen die alten Griechen eine Ahnung gehabt zu haben, da sie ihre Götter und Göttin-



nen als Jünglinge und Jungfrauen darstellten. Die Sünde ist es, die alt macht, die göttliche Liebe aber die erhaltende Macht.

V. 4. giebt uns ein ganz anders Bild von einer geistlichen Schönheit, als irdische Dichte wählen würden; es ist die geistliche Waffenrüstung, die uns Epheser 6 genauer beschrieben wird, und wohl ist eine Braut Christi herrlich so gerüstet.

Die Brust, V. 5, bedeutet in der Schrift immer den göttlichen Trost, woran sich die Seele satt saugen kann. Wohl bietet die Kirche den geängsteten Herzen Trost durch die lautere Milch des Evangeliums, aber in jedem lebendigen Zeugniß, was eine begnadigte Sünderseele ablegt, geht dieser Trost auch von ihr aus. Viele Christen können wirksam Andern predigen, aber Trost bringen kann nur, wer selber tief in den Anfechtungen gesteckt und selber trostlose Zustände erfahren hat. Darum bittet den HErrn, daß ihr es in der Schulde der Erfahrung lernt, Andere trösten zu können.

Nun zum Schluß. V. 6, spricht Sulamith; es ist ihre Antwort auf des HErrn Lobpreisungen, und das muß auch unsere Antwort sein, wenn der HErr in uns Sein Bild sieht. Wer unter uns glauben kann, daß er ein begnadigter Sünder ist, der darf des HErrn Wohlgefallen auch auf sich anwenden; aber unsere Antwort darauf kann nur sein: Bis der Tag kühl werde und der Schatten weiche, d.h. mein ganzes Leben lang bis zum seligen Ende, habe ich, o HErr, im Bewußtsein meiner Armseligkeit kein anderes Begehrt, als in Buße auf dem Myrrhenberge immer demüthiger und geringer zu werden, immer mehr mich zu vertiefen in mein Sündenelend; habe kein anderes Begehrt, als auf dem Weihrauchshügel des Gebets es inbrünstig von Dir zu erbitten, daß Du mich immer von neuem schmücken mögest. Amen.

Vers 7-17.

**Du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir. Komm, meine Braut, vom Libanon, komm vom Libanon. Gehe herein; tritt her von der Höhe Amana, von der Höhe Senir und Hermon, von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden. Du hast Mir das Herz genommen, Meine Schwester, liebe Braut, mit deiner Augen einem und mit deiner Halsketten einer. Wie schön sind deine Brüste, meine Schwester, liebe Braut! Deine Brüste sind lieblicher, denn Wein, und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Würze. Deine Lippen, meine Braut, sind wie triefender Honigseim; Honig und Milch ist**

**unter deiner Zunge, und deiner Kleider Geruch ist wie der Geruch Libanons. Meine Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener #Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born. Dein Gewächs ist mir ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edeln Früchten, Cypern mit Narden, Narden mit Safran, Kalmus und Cinnanen, mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloen, mit allen besten Würzen; wie ein Gartenbrunnen, wie ein Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen. Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, daß seine Würze triefen. Mein Freund komme in seinen Garten und esse Seiner edlen Früchte.**

Wir haben die Anstalten zur ewigen Hochzeit des HErrn Christus mit der begnadigten Sünderseele betrachtet, haben gesehen, wie hier auf Erden nur die Verlobung stattfindet, und wie der HErr Seine Braut uns darstellt. Si, beschämt ob solcher Ehre, antwortet darauf V. 6, daß sie den ganzen Tag lang nichts will, als in Buße und Gebet Seiner würdig werden. - Sie hat wohl Ursache, stolz zu sein, daß Er sich so weit herabläßt, sie V. 7 Seine Freundin zu nennen, und sie ist allerdings d. h. durchaus schön. Die Sünde ist es ja, die häßlich macht, wie der Teufel die Häßlichkeit in Person ist, und Adam und Eva waren in vollendeter Schönheit geschaffen, nach Leib und Seele. Aber von noch mehr himmlischer Schöne, ganz fleckenlos ist eine Braut Christi, denn Christi Blut ist das höchste Schönheitsmittel. In den Anklagen unsers eignen Herzens ist es ein großer Trost für uns, daß uns der HErr fleckenlos findet, und wir wollen uns zu unserm Frieden mehr auf das erlassen, was Er sagt, als auf unser eignes Urtheil. Der HErr geht noch weiter und nennt Seine Freundin nun zum ersten Mal Seine Braut. Er hat in der Verlobung ihr den Brautring als Unterpfand Seiner Treue an den Finger gesteckt, und ihr das köstliches Herz. Das ist uns ein köstliches, wunderwertes Unterpfand, wenn in unserm Sündenjammer uns Zweifel aufsteigen, ob der heilige gerechte HErr uns Barmherzigkeit widerfahren lassen könne. In V. 8, wo die verschiedenen Höhen des Libanon genannt werden, heißt es eigentlich: komm mit, Meine Braut. Der HErr will damit sagen, daß Seine ihm Vertraute nun mit Ihm ziehn soll durch die Wüste dieser Welt, durch die Höhen und Tiefen des Glaubenslebens, fest mit ihrer Glaubenshand Seine Gnadenhand fassend. Dieser himmlische Brautzug bleibt aber meistens auf den Höhen, denn Noth und Jammer kommt nicht vom HErrn. Wie kann der Bräutigam Seiner so geliebten Braut Leides zufügen! Er wischt ihr nur liebevoll die Thränen aus den Augen. Und wenn Er ihr die Wanderung

durch dies Erdenleben schon so leicht macht, wie sicher wird Er ihr nicht durch die Sterbestunde helfen, wo Er sie an den Traualtar führt. V. 9 spricht der HErr Christus so recht Seine herzinnige Freude aus, daß der heilige Geist Sein Werk in ihr hat, so daß ihr eignes sündvolles Wesen nicht zu sehen ist. Es heißt eigentlich: Jedes deiner Augen und jede deiner Halsketten. Kinder, wenn sie ihr eigen Bild in eines Andern Augen sich widerspiegeln sehen, sagen wohl lieblicher Weise: In deinen Augen ist ein Engel. So sieht der HErr aus den Augen der Sulamith Sein eigen Bild wiederstrahlen und leuchten, in den Halsketten ihres Heilsgeschmeides Sein eigen Werk, und Sein Herz fließt über vor Liebe und Freude, daß eine Seele aus der Wüste dieser Welt in die himmlische Seligkeit hinein gerettet wird. V. 10. Hier und gerade hier nennt der HErr so schön die Sulamith zugleich Seine Schwester. Der Prophet Jesaias nennt die Brust ein Quell des Trostes, und wir begreifen wohl, wie eine begnadigte Sünderseele andern Sündern ein Trostesquell sein kann, aber wie kann sie des HErrn Trost sein? Dies Bild läßt uns einen Blick thun in des HErrn Jesu tiefes Herz. Wenn Eltern viele Kinder haben, wovon die meisten ungerathen, so sind die wenigen frommen Kinder ihr Trost, wie Joseph und Benjamin des alten Jakobs Herzenstrost waren. So sind auch die meisten Menschen des HErrn ungerathene Kinder, die ihm nur Herzeleid machen, aber die Frommen sind Sein Trost, und erquickten Sein Herz. In denen, die treu bleiben bis zum Tode, duftet in köstlichem Weihrauch der heilige Geist, und bringt die Früchte, die der Herr sucht. Auf den Lippen Seiner Braut findet der HErr V. 11 das reine lautere Gotteswort, denn was ist das Gebet anders, als das Evangelium, was die begnadigte Seele in sich aufgenommen und verarbeitet hat, wie die Biene den Honig und die Kuh das nahrhafte Gras; die Kleider Seiner Braut duften dem HErrn, dieser Rock Seiner eignen Gerechtigkeit, darum im Himmel bedarf es keiner Blumen mehr, die uns hier so lieblich duften: dies Kleid übertrifft sie alle in seiner herrlichen Würze. Des HErrn Braut, V. 12, muß zugleich Seine Schwester sein aus zweierlei Gründen: erstens weil der HErr Christus als unser Bruder Fleisch und Blut angenommen und menschlich Natur und Wesen, und dann, weil auch die erlösete wiedergeborene Seele göttlicher Natur theilhaftig geworden ist. Man fragt mit Recht: Was nützt aber ein Garten und eine Quelle, wenn sie verschlossen sind? Die Braut liebt nur ihren himmlischen Bräutigam, lebt nur für Ihn; verschlossen ist sie für jeden Andern. Nicht die uneingeweihten, neugierigen, sündigen Menschen läßt sie hineinblicken in ihr reiches Liebesleben, der Welt ist sie verschlossen, Ar-

beiten mag sie für die Menschen, die ihr fremd sind, aber ihr Herz steht nur offen für den Einen. V. 13 wird uns beschrieben, was Alles in diesem Herzen wächst an Tugenden, herrliche Gnadengaben, die der heilige Geist wirkt, die Keuschheit an der Spitze, und da werden uns alle die Pflanzen genannt, aus denen das Salböl und der Weihrauch des alten Testaments bereitet wurden. All dies Gewächs sprießt hervor, V. 15., vom heiligen Geist getrieben, das nie aufhört zu grünen und zu blühen. Er schafft einen neuen Paradiesesgarten in jeder begnadigten Seele, nachdem der alte durch die Sünde verloren ist. - So beschreibt der HErr Christus Seine Braut. Was soll sie antworten? soll sie stolz und eitel werden? Es erfolgt V. 16. von ihrer Seite eine ähnliche Antwort auf Seine Lobpreisungen, wie V. 6. Der Südwind hat die Aufgabe, den Blüthenduft zu wecken, der Nordwind, den Blütenstaub zu zerstreuen, überall hin befruchtend. Es ist der Leidens- und der Freudenwind, der abwechselnd den Paradiesesgarten heimsucht. Bei beständigem dünnen Sonnenschein schließen sich die Blütenkelche zu, und versagen ihren Duft; der Garten würde bald von der Sonne verbrannt werden, wenn der Nordwind ihn nicht durchschüttelte und begösse. Aber wieder lauter Nordwind würde die Blumen bald knicken und erstarren. Darum gleichen Nord- und Südwind sich aus im Paradiesesgarten des Herzens, und schaffen durch ihr Zusammenwirken, daß nichts darinnen verderbe. So bittet nun Sulamith V. 16. daß was ihr im Herzen lebt, zu Gottes Ehre darinnen grünen und blühen, und V. 17 der HErr lustwandeln möge in Seinem Eigenthum, in meinem Garten, in Seinem Garten. Weiter begehren wir nichts, als daß Er nicht von uns weiche, und so in uns ruhen möge, daß Er unser genieße, und wir Seiner. Amen.

#### Fünftes Capitel.

Gesang: Schatz über alle Schätze -

#### Vers 1-7

Ich komme, Meine Schwester, liebe Braut, in Meinen Garten; Ich habe Meine Myrrhen sammt Meinen Würzen abgebrochen; Ich habe Meines Seims sammt Meinem Honig gegessen; Ich habe Meines Weins sammt Meiner Milch getrunken. Esset, Meine Lieben, und trinket, Meine Freunde, und werdet trunken. Ich schlafe, aber mein Herz wacht. Da ist die Stimme meines Freundes, der anklopft: Thue Mir auf, liebe Freundin, Meine Schwester, Meine Taube, Meine Fromme, denn Mein Haupt ist voll Thauens, und Meine Locken voll Nachttropfen. Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie

soll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen, wie soll ich sie wieder besudeln? Aber mein Freund streckte Seine Hand durch das Loch, und mein Leib erzitterte davor. Da stand ich auf, daß ich meinem Freunde aufthäte; meine Hände troffen von Myrrhen, und Myrrhen liefen über meine Finger an dem Riegel am Schloß. Und da ich meinem Freunde aufgethan hatte, war er weg und hingegangen. Da ging meine Seele heraus nach Seinem Wort, ich suchte Ihn, aber ich fand Ihn nicht; ich rief, aber er antwortete mir nicht. Es fanden mich die Hüter, die in der Stadt umhergeben, die schlugen mich wund; die Hüter auf der Mauer nahmen mir meinen Schleier.

Wenn ein Christ richtig mit seinem Herzen steht, dann haften die Samenkörner darin, die der HErr Christus hineinlegt, und jeder besondere Bibelspruch wird zu einem besonderen Baum, der seine Früchte trägt, die verschiedenen Gaben und Tugenden, die der heilige Geist wirft, und der HErr freut Sich Seiner eignen Früchte.

Dieser Paradiesesgarten des Herzens ist für Alle verschlossen, und nur wen der HErr Christus als der HErr des Gartens mit hinein nimmt, der kann hineinkommen. Wie so gerne folgt Er der demüthigen Einladung, zu kommen; wie trauert Er, wenn er anklopft und Ihm nicht aufgethan wird! Das ist die Erfahrung, die Er am häufigsten machen muß, wie ein Bettler von der Herzensthür abgewiesen zu werden, und Er läßt Sich es nicht verdrießen, immer und immer wieder anzuklopfen. Wie so gern begibt er sich hinein, wenn unter diesen beständigen Abweisungen einmal so eine demüthige Einladung kommt. Wir können es nicht genug im Herzen hin und her bewegen, daß wir durch die Bekehrung des HErrn Schwester geworden sind; aber nicht allein in Verwandtschaftsbeziehungen will Er mit uns treten, auch in ein persönliches Verhältniß als unser Bräutigam. Nichts Verächtlicheres, Traurigeres, Widerwärtigeres giebt es ja schon in der Welt, als wenn eine verlobte Braut ihrem Bräutigam untreu wird; wie viel schrecklicher, wenn eine Braut Christi der Welt, der Creatur, dem Mammon anhangt. Als der HErr Sich Seines Gartens erfreut, da sind es zuerst die bittern Myrrhen der Buße, worauf sich Sein Blick lenkt, um sie zu brechen; Myrrhen wachsen zuerst im Paradiesgärtlein; wo die nicht blühen, da kann keine Frucht gedeihen. Dann pflückt der HErr die Würzen, woraus das Salböl bereitet ward; das sind namentlich die Gebete, wenn auch noch so unvollkommen. Der Honig bedeutet das lebendige Gotteswort, was die Seele in sich aufgenom-

men und verarbeitet hat, und welches nun als beredtes Zeugniß wieder hervor tritt. Was bedeutet hier aber Wein und Milch? Das können wir uns nicht besser auslegen, als wenn wir in 1. Mose 49, 10-12 Christus den großen Friedenskönig beschreiben lassen, der die Freuden in eines begnadigten Sünders Herzen wirkt, die aus Seiner Gerechtigkeit quillen, und die Ihn wieder erquicken. - Esset und trinket, meine Lieben, so fordert Er auch Seine Freunde auf. Er muß sie also wohl mit Sich genommen haben in Seinen Garten. Aber wie können auch sie die Freude des Herrn an den Früchten eines bekehrten Sünders mit genießen? Wir wissen ja, welch ein Segen ein wahrer Christ ist, und wie er auch andere Gottesfinder so fröhlich macht. Um das zu verstehen, brauchen wir uns nicht weit umzusehen. Wie viele Gotteskinder kamen nicht zur Zeit meines Bruders hierher, sich zu erfreuen an seinem frischen freudigen Muth, seinem heiligen Wandel, seinen Gebeten und Gesängen, seinen lebendigen Zeugnissen. Sie wurden trunken von den reichen Gütern aus des HErrn Hause. - Bei diesen Besuchen hat der HErr Christ Seine Lieben mitgebracht. Wie mit meinem Bruder, so geht es mehr oder minder mit jedem wahren Christen: der HErr hat sich in ihm verklärt, daß auch von ihm in irgend einem Maaße eine Verklärung ausgehe. Dieser erste Vers ist auch ein lebendiges Zeugniß, wie lieb und theuer dem HErrn solche Seelen sind, von denen Er Früchte pflückt, und der HErr mag wohl Freude im Himmel haben, aber in einem Menschenherzen, das sich hat retten lassen, noch viel mehr. - Wenn wir nun V. 2 dagegen halten, was Sulamith antwortet, so erschreckt uns das. Sie ist eingetreten in den geistlichen Schlaf. Wie kann es aber möglich sein, so fragen wir billig, daß eine Seele, welche die Himmelskost geschmeckt, die in des HErrn Jesu Arm geruht hat, daß die lau und gleichgültig und sicher wird? Ja, meine Lieben, das ist ein Räthsel, was sich erst im Himmel lösen wird; das ganze Menschenherz ist ein Räthsel voller Gegensätze. Es ist eine Erfahrung, die ich an mir selbst gemacht habe an hohen Festen, oder sonst, da ich gewürdigt ward großer Gnadenerweisungen, da ich erquickt ward zu hoher Freude, so daß ich einen Vorschmack des Himmels empfand. Dann ist gewöhnlich bald darauf der Rückschlag erfolgt, eine Zeit eben so großer Dede und Dürre, desto mehr, je mehr man in der Seligkeit geschwelgt hat. Solche dürre Zeiten sind eine nothwendige Zucht des lieben HErrn, denn das arme Menschenherz kann solch Glück nicht lange vertragen; es ist immer Gefahr dabei, in Lauheit und Trägheit zu verfallen, in Hochmuth und Eitelkeit. Da ich so innig mit meinem Heiland stehe, sagt sich die Seele, bin ich sicher, nicht

aus dieser Gemeinschaft heraus zu fallen, und damit ist denn die Schläfrigkeit bald da. Was will Sulamith aber damit sagen: Ich schlafe, aber mein Herz wacht? Wenn auch das Herz schlief, dann wäre es vorbei mit dem inwendigen Menschen, dann würde Satan es zertreten. Aber der heilige Geist wacht, daß es sich bewußt bleibe. Es ist uns weiter in diesem Verse recht anschaulich bewiesen, daß Sulamiths Herz wacht, denn schlief es, dann könnte sie ihres Freundes Stimme nicht hören, aber sie hört ganz deutlich, wie er in großer Betrübnis bei ihr anklopft. So ein geistlicher Schlaf ist wie ein traumartiger Zustand, da man wie von unsichtbaren Banden gehalten ist. Der Herr läßt sich nichts verdrießen; er geht durch Kälte und Nachtthau Seiner Braut nach, um sie zu erretten aus dem Teufels Banden. Da steht er vor der Herzensthür und ruft immer herzbeweglicher: Meine Freundin, Meine Schwester, Meine Taube, Meine Fromme, komm, ach komm zu Mir. Ach, sie läßt ihn draußen stehen. In solchen öden Zeiten wird der Christ so bequem, er mag sich nicht rühren und regen; der geistliche Schlaf ist dem alten Menschen ja so süß; er mag nicht den schweren Kampf aufnehmen mit der Welt und der Sünde, mag nicht seinem HErrn nachfolgen durch Dick und Dünn, das Haupt nicht dem Thau, die Locken nicht den Nachtropfen aussetzen, die Füße, die man eben gewaschen hat, nicht dem Besprützen. Die Bequemlichkeit, die Lauheit solcher Zeiten ist durch nichts besser ausgedrückt, als durch V. 3; ja den Rock von Christi Gerechtigkeit hat so eine Seele ausgezogen. In solchen Zeiten wissen wir wohl, daß wir schlafen, aber wir mögen die Augen nicht aufheben, den HErrn anzuschauen. Der thut dann alles Mögliche, uns wieder zu sich zu ziehen, V. 4. Warum macht Er nicht die Herzensthür auf? Das wäre ihm ja ein Leichtes. Er kann sie ja nicht mit Gewalt öffnen, kann ja den Menschen nicht mit Gewalt in den Himmel werfen; Er hat ihm ja die Freiheit gegeben zu wählen, wag Er will, Himmel oder Hölle. Er zeigt sich aber, daß er da sei, so daß die Seele ob dieser ernststen Mahnung erzittert. Er läßt sie auf Seine Hand schauen, auf Seine Führungen, ja auf Seine durchgrabene Hand, für die begnadigte Sünderseele ans Kreuz geschlagen. Sie soll nicht nur Seine Stimme hören; sie soll auch Seine Nähe fühlen. Sie will nicht hören; da kehrt Er ihr den Rücken, zwar nicht auf ewig, sondern um die Seele fühlen zu lassen, was es heißt, ohne Heiland zu sein. Merkt man, daß Er weg ist, dann kann man es nicht aushalten, man muß Ihm nach und Ihn wieder haben. Man könnte sich viele Mühe sparen und viele Unannehmlichkeiten von den Teufelskindern, wenn man immer fest und ruhig sich an seinen Heiland hielte.

Nun war es zu spät, V. 5. Die Buße und Reue, die sich nun der Seele bemächtigt, kann gar nicht schöner ausgedrückt sein; sie hatte sich ja mit Myrrhen gewaschen, so floß sie über. Nur in Buße kann der Sünder sich wieder zum HErrn wenden. Wohl hatte der HErr V. 1. in dem Paradiesesgarten der bekehrten Seele zuerst und am liebsten die Myrrhen gepflügt, aber jene Myrrhen waren nicht so bitter, weil damals Sulamith im Gnadenbewußtsein stand. Jetzt stand sie im Sündenbewußtsein, und die Myrrhen trafen. Wenn das Gnadenbewußtsein das Sündenbewußtsein nicht aufwiegt, dann drückt es die Seele tief nieder. Es weiß ein jeder Christ, wie dann der Schmerz die Seele beugt. Aber es half nichts, V. 6, der HErr war weg. Nun sagt Sulamith nicht „Ich“, sondern meine Seele ging hinaus nach Seinem Wort. Soll man den HErrn, nachdem man Ihn verlassen hat, finden in Seinem Wort, dann muß man es lesen und hören mit all seinen Gedanken und Empfindungen, muß sie von allem Andern abziehen; aber doch muß man oft lange suchen, und man findet Ihn nicht, muß schwere Erfahrungen machen. Der Sünder sucht Ihn vielleicht aus Angst vor der Strafe, und findet Ihn nicht. Hat man den Herrn das zweite Mal verloren, dann muß man Ihn viel mehr suchen, und das dritte Mal noch viel mehr. Ich rief, sagt Sulamith, aber Er antwortete mir nicht. Er hört wohl, aber er schließt Seinen Mund; Er will nicht antworten. So macht Er es oft. - Was wir immer haben, das schätzen wir nicht, wie es sich gebührt. So geht es mit einem Lieblingsbuch, mit der Gesundheit, mit den Gottesdiensten. Der HErr nimmt es uns oft eine Zeitlang, damit wir durch Entbehren lernen, welche Schätze wir daran besitzen, und dann desto fester daran halten. So lernt nun auch Sulamith durchs Entbehren, was sie hat fahren lassen. Sie irrt trostlos, V. 7, umher in der Christenheit, in der Kirche; sie wendet sich bald an einen Pastor hier, bald an einen andern dort, und muß sich viele Abweisungen und vielen Spott gefallen lassen. Sie wird nicht verstanden, und besonders die Pharisäernaturen sind so bereit, einen Stein auf sie zu werfen, sie zu Solchen zu stempeln, die dem HErrn die Treue gebrochen haben. Wenn eine Seele erzählt: Ich bin so glücklich gewesen, so innig vereint mit meinem Heiland; und nun fühle ich mich so verlassen und kann mich Seiner Gnade gar nicht getrösten; dann kann das nur verstehen, wer das Alles selbst erfahren; die Meisten sprechen Worte, welche die wunde Seele noch mehr verwunden; sie verstehen solche Seelen nicht recht zu behandeln, weil ihnen das Verständniß und die Liebe fehlt. Simon der Pharisäer Luc. 7, 37, sah erstaunt die Sünderin sich zu deß HErrn Jesu Füßen werfen, und konnte nicht be-



greifen, daß der HErr sich diese Liebkosungen gefallen ließ. Was würde er aber gesagt haben, wenn sie zurückgefallen wäre und zum zweiten Mal den HErrn gesucht hätte; er würde ihr erzürnt den Schleier vom Haupt gerissen haben. So geschieht es meistens den gefallenen Sündern von ihren Mitchristen. Sie sollten doch billig wissen, daß wenig Christen in ihrer Taufgnade bleiben, Wenige sind, die nie gesagt haben: Ich schlafe, aber mein Herz wacht. Der HErr will uns in diesem 7ten Verse zeigen, daß wir Ihn nicht bei Menschen suchen sollen. Wenn wir geradeswegs zu Ihm kommen mit immer erneuertem Bitten, dann läßt Er sich finden, und ob wir Ihn zum vierten und fünften Mal suchten. Unsere Untreue hebt eben Seine Treue nicht auf; Er hält uns mit Banden der Liebe. Amen.

Vers 8-17.

Gesang: Valet will ich dir geben -

Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Freund, so sagt Ihm, daß ich vor Liebe krank liege. Was ist dein Freund vor andern Freunden, o du Schönste unter den Weibern? Was ist dein Freund vor andern Freunden, daß du uns so beschworen hast? Mein Freund ist weiß und roth, auserkoren unter vielen Tausenden. Sein Haupt ist das feinste Gold. Seine Locken sind kraus, schwarz wie ein Rabe. Seine Augen sind wie Taubenaugen an den Wasserbächen, mit Milch gewaschen, und stehen in der Fülle. Seine Backen sind wie die wachsende Würzgärtlein der Apotheker. Seine Lippen sind wie Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen. Seine Hände sind wie goldene Ringe, von Türkissen. Sein Leib ist wie reines Elfenbein, mit Saphiren geschmückt. Seine Beine sind wie Marmorsäulen, gegründet auf goldenen Füßen. Seine Gestalt ist wie Libanon, auserwählt wie Cedern. Seine Kehle ist süß und ganz lieblich. Ein solcher ist mein Freund; mein Freund ist ein solcher, ihr Töchter Jerusalems. Wo ist denn dein Freund hingegangen, o du Schönste unter den Weibern? Wo hat sich dein Freund hingewendet? So wollen wir mit dir Ihn suchen.

In dem heutigen Abschnitt giebt uns der heilige Geist das schönste und wahrhaftigste Bild deß HErrn Christi, und so muß Er vor unsern Augen schweben. Die Maler können in dem schönsten Bild nur die menschliche Seite des HErrn darstellen. Hier sehen wir den Gottmenschen dargestellt, und nur der heilige Geist kann solch ein Bild malen. Nur der arme Sünder, der sich in seinem Bußschmerz der Gnade des HErrn nicht getrösten kann, nur der kann aus tiefster Seele dem heiligen Geist nachsprechen, wie Er den

HErrn beschreibt. - Die Seele, die ihren Heiland verloren, hat vergebens bei verschiedenen Pastoren angefragt, um auf den richtigen Weg geleitet zu werden, aber Keiner kann sie zu ihrem Heiland führen. Wenige begreifen, daß eine Seele zugleich Ihn im Glauben halten und doch verloren haben kann. Es ist nicht so gar oft, daß ein Pastor durch die Selbsterfahrung solcher Zustände in tiefer, tragender Liebe solche wehklagende, umherirrende Seele verstehen, und sie richtig leiten kann. Kein Trostwort der heiligen Schrift haftet bei ihr; das Auge ist gehalten, es sieht nicht die Gnade. - Da wendet die suchende Seele sich V. 8 an die Kinder der Kirche, die Gläubigen aus der Gemeinde, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, und bei ihnen findet sie oft mehr Verständniß für ihr Leid, als bei den Pastoren, aber dennoch auch nur sehr selten. Die bittet sie um ihre Fürbitte: wenn ihr euch vor meinem Heiland zusammen findet, dann bringt es vor Ihn, daß hier eine arme Seele so schwer leidet. Dieser Weg, den Sulamith betreten, ist der einzig richtige. Können Menschen sie auch nicht zurechtweisen, so besitzen sie doch die Macht der Fürbitte, und wie groß diese Macht ist, das merken wir alle Tage. Der Fürbitte kann der Heiland nicht widerstehn; Er kehrt um und läßt sich finden. Sulamiths Krankheit ist das Heimweh, eine Krankheit, der der HErr vollständige Genesung verheißen hat. Der Mensch muß aber erst sterbenskrank sein, ehe er recht gesund werden kann. Die Krankheit hört auf, aber die Liebe bleibt. - Die Antwort V. 9, der Kinder Zions, der Gläubigen, folgt nun. Soll das heißen, daß sie den Heiland nicht kennen? Daß nicht, aber es ist ein großer Unterschied zwischen Kennen und Kennen, und zwischen Anschauen und Anschauen. Ein jeder Gläubiger schaut den HErrn an je nach seiner Eigenthümlichkeit. Manche sehen in Ihm hauptsächlich den Propheten, Andere den siegreichen Held, Andere den Hohenpriester, den Welterlöser, das Lamm. Man kann den HErrn von verschiedenen Seiten anschauen, aber man kennt Ihn erst recht, wenn man, wie hier Sulamith, in tiefer Herzensangst sich nach Ihm sehnt, den man verloren hat, wenn man Ihn hat kennen lernen in der eigenen Erfahrung, und Ihn nicht nur angeschaut allein in Seinem Werk, sondern in Seiner Person. Dann ist er so unser eigen geworden im süßesten Liebesgenuß, daß wir Ihn wohl kennen. So kennt Ihn Sulamith, und die Gläubigen, denen sie ihre Angst geklagt, und die sie um ihre Fürbitte gebeten hat, diese Kinder Zions möchten gar gern wissen, wie Ihn denn Sulamith kennt. Sie nennen Sulamith mit Recht die Schönste unter den Weibern, V. 9, denn die schönste Seele ist die, welche in heißen Thränen, in Sündenschmerz und Liebesverlangen sich des

himmlischen Trostes nicht erfreuen kann. Nicht die ist so schön, welche in seliger Ruhe sich eins weis mit ihrem Heilande, im Vorschmack des Himmels selig in der Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Ihm, für die die Buße mehr in den Hintergrund tritt. Schöner ist die Seele, der in ihrem Sündenbewußtsein das Gnadenbewußtsein entschwunden ist, die sich aber verzehrt in Sehnsucht nach dem HErrn. Eine solche preisen die Töchter Jerusalem schön und fragen sie: was hast du denn an diesem Freund, den wir für dich erbeten sollen? Das ist die Bitte um ein Bild von ihrem Heiland. Da zeichnet Ihn Sulamith. Hier kommt neben V. 10 weiß und roth später in den Türkissen und Saphiren noch das Blau hinzu. Das sind die heiligen Farben. Das Weiß, die Farbe der Heiligkeit, tritt in desto blendender Reinheit hervor, da der HErr mit dem Sündenkoth der ganzen Menschheit beladen war. Wir wissen, wenn der Mensch sich mit Schmutz wäscht, so hat das die Wirkung der Seife, und so strahlt der HErr so blendend weiß durch das Schlammbad unserer Sünde. Roth ist die Farbe der Versöhnung, und weil der HErr Sein Blut für uns als Lösegeld gegeben hat, darum ist Sein Kleid blutroth, wie Jes. 63 davon sagt; es ist roth gefärbt, damit unsere Kleider weiß würden. Gold, die Treue und Wahrhaftigkeit stellt uns V. 11 dar. Alle Gedanken, die durch Sein göttliches Haupt gehen, enthalten Treue gegen den armen Sünder, den Er nie verläßt. Die Locken des Hauptes bedeuten die edelsten Tugenden, in deren Anschauen wir uns so laben und erquicken; sie erfreuen uns geistlicher Weise, wie im Irdischen die krausen Locken eines Kindes, durch die wir so gern unsere Hand spielend gleiten lassen. - V. 12. Der begnadigte Sünder kann meistens dem HErrn in Seinen Wunderwegen nur nachsehn, aber wer so vertraulich mit Ihm verkehrt hat wie Sulamith, der schaut Ihm ins Angesicht, der sieht Ihm in die klaren milden Augen voller Einfalt, ohne alle Hintergedanken. In Seine Taubenaugen schaut man, wenn die köstlichen Trostsprüche der heiligen Schrift in uns Leben werden, in Seine Augen voll Barmherzigkeit und Langmuth und Geduld. Dem verlangend suchenden Sünder blitzen sie nicht, wie gegen den, den der HErr verwirft. - V. 13 malt uns Seine ewige Jugendfülle, die zum reifen Mannesalter gelangte Jugendschönheit, damit wir uns an Seiner Herrlichkeit erfrischen. Weiter heißt es eigentlich: Lippen wie Lilien, die schönste Blume, sowohl an Gestalt, wie an Duft. Dieser werden Seine Lippen verglichen wegen der herrlichen Worte, die ihnen entströmen. Alle Worte, die Er redet, sind Gnadenworte, vermischt mit Worten des Ernstes, welche die Myrrhen der Buße fordern. Gnadenworte allein würden nicht haften; es muß die Buße daneben

gepredigt werden; immerfort vereint Gnade und Buße, damit wir immer mehr zum Bewußtsein unserer Sünde kommen. Hier auf Erden hat der Mensch nie die Gnadenlilien ohne die triefenden Myrrhen der Buße; ihm ist immer süß und bitter vereint. Im Himmel sind die Lilien ohne Myrrhen. V. 14. Blau, die Farbe der Gnade, sehen wir an des HErrn Händen und Leib, den blauen Flecken und Wundenzeichen, die Ihn die Kriegsknechte und wir mit unsern Sündenfäusten geschlagen haben. - V. 15 stellt uns die Erscheinung des HErrn dar in Seiner Majestät, in der Großartigkeit des Libanon. Johannes sieht in der Offenbarung die Füße des HErrn wie glühendes Metall. Ein solches Schauen wäre zu blendend für Sulamith; sie sieht sie als Marmorsäulen, fest stehend, durch nichts irre zu machen. Auf festen Füßen gehet und führt Er nur Wege der Treue. V. 16 spricht von den Worten des Friedens, die Er durch die heilige Schrift redet. Sie sind alle gleich schön, aber die Reden aus Seinem eignen Munde, die wir darinnen lesen, sind uns am lieblichsten und süßesten. - Das ist mein Freund; ja mein Freund ist das, schließt Sulamith. So wird Er auch euch erscheinen, wenn ihr Ihn findet.

Und die Töchter Jerusalems fangen an, V. 17, den Heiland zu suchen, wie Sulamith Ihn kennt, den Freund vor andern Freunden. - Wir sehen daraus, was das rechte Zeugniß, die ächte evangelische Predigt wirkt. Um die im Glauben stehenden Seelen in ihrer Liebesgemeinschaft mit dem HErrn zu stärken, muß man ihnen den Heiland beschreiben, wie Er in unserer Seele lebt, was Er an uns gethan hat und uns sein will. - Sulamith wird bald ihren HErrn halten, inniger und fester als zuvor, denn so zieht Er den begnadigten Sünder am sichersten, wenn er ihn eine Zeitlang verläßt; Er führt durch die Hölle zum Himmel. Amen.

d geschoren sind. Deine Zähne sind wie eine Heerde Schafe, die aus der Schwemme kommen, die allzumal Zwillinge tragen, und ist keines unfruchtbar unter ihnen. Deine Wangen sind wie ein Riß am Granatapfel zwischen deinen Zöpfen. Sechzig sind der Königinnen, und achtzig der Krebsweiber, und der Jungfrauen ist keine Zahl; aber eine ist meine Taube, meine Fromme; Eine ist ihrer Mutter die liebste, und die Auserwählte ihrer Mutter. Da sie die Töchter sahen, priesen sie dieselbige selig; die Königinnen und Krebsweiber lobten sie. Wer ist, die hervor bricht, wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, redlich wie die Heeresspitzen. Ich bin hinab in den Nußgarten gegangen, zu schauen die Sträuchlein am Bach, zu schauen, ob der Weinstock blühte, ob die Granatäpfel grünten.

Meine Seele wußte es nicht, daß Er mich zum Wagen Amminadabs gesetzt hatte. Kehre wieder, kehre wieder, o Sulamith, kehre wieder, kehre wieder, daß wir dich schauen. Was sehet ihr an Sulamith? Den Reigen zu Mahanaim.

In den letzten Versen des vorigen Capitels ist uns eine Seele beschrieben, die sich aufrichtig zum HErrn bekehrt hat, aber wegen ihrer Sünden und Thorheiten Ihn verloren. Menschen können ihr nicht helfen, Ihn wieder zu finden; sie ist allein angewiesen auf ihren Heiland; durch den heiligen Geist allein muß die Seele zu Ihm getrieben werden. Das Einzige, wodurch ihr Menschen helfen können, ist deren Fürbitte. Die kann die Angriffe des Teufels fern halten. Nun folgt V. 1. Der Garten, von dem die Seele spricht, ist nicht ihr Garten; sie ist sich ja ihrer Liebesgemeinschaft mit Ihm nicht bewußt. Der HErr windet sich Sträußlein aus den Seelen, die von der Welt verachtet, sich zu Ihm gefunden haben, und die Er immer mehr und mehr einführt in Sein Paradiesesgärtlein. Was hier Sulamith spricht, ist ein großes Wort, es ist ein Wort der tiefsten freudigsten Demuth. Der Christ fühlt es oft schmerzlich, wenn er sich von seinem lieben Heiland gegen Andere zurückgesetzt sieht, denn er hat auch seine Eifersucht: er beneidet es Andern, wenn sie in Freuden ihres Heilandes genießen, während seine eigne Seele bis in den Tod betrübt ist; er fragt sich traurig: warum haben denn diese es so viel besser als ich? Wenn in einer Seele, wie hier bei Sulamith, der Liebesverkehr zwischen ihr und dem Herrn unterbrochen und es dahin mit ihrer Glaubenskraft gekommen ist, daß sie das Glück Anderer neidlos tragen, wenn sie, obgleich sie sich des Glaubenstrostes nicht erfreut, wenn sie dennoch sagen kann V. 2, dann ist sie zu einer seltenen Klarheit durchgedrungen. Die Rosen, oder besser übersetzt Lilien, sind die andern begnadigten Seelen, die von dem Gnadentrost des HErrn überschüttet sind, während Sulamith einsam irrt. In der tiefen neidlosen Demuth ihres unerschütterlichen Glaubens ist sie eine ganz seltene Erscheinung, steht am höchsten unter den Christen, und dahin will der HErr Christus die Seele haben; die findet V. 3 Er am schönsten, anmuthig wie Thirza. Das war ein Lustschloß der israelitischen Könige und bedeutet „Anmuth“; lieblich wie Jerusalem, lieblich um seines Tempels willen, wo die Rauchopfer des Gebets unaufhörlich zu Ihm emporstiegen. Eine solche ununterbrochene Glaubensfestigkeit, wie die Sulamiths, ist nur möglich bei solcher Demuth. Eine solche Seele gehört zu den Mächtigsten im Reiche Gottes; sie ist ein Held, eine Macht; darum sagt auch der HErr V. 3 von ihr: sie ist schrecklich, wie Heeresspitzen. Mit sol-

chen demüthigen, glaubenskräftigen Seelen kann der HErr ein Großes thun in Seinem Reich. Darum, weil sie Heeresspitzen sind, hat es auch Satan ganz besonders auf sie abgesehn; in seinen fortwährenden Anfechtungen bewähren sich solche Seelen immer mehr, und werden immer tiefer in den Staub gebeugt. Sie sind es aber auch, von denen der rechte Segen weit hin fließt; sie sind es, die der HErr liebt. Aber warum spricht Er V. 4? Meint Er, daß Seiner Liebe zu viel werde? O nein: Er kann nur ihre Augen nicht ansehen, weil sie noch feucht sind von den Thränen der Buße und des Jammers; Er liebt sie so herzinniglich, daß ihr Schmerz Ihm so sehr leid thut, und Er beeilt Sich, ihre Thränen zu trocknen; Er sagt es ihr wieder, wie schön Er sie finde in ihrer thränenschweren Glaubenskraft; Er wiederholt, was Er schon Cap. 4, V. 1, 2, 3 ihr gesagt hat. Die Haarlocken sind ein Bild der Tugenden, die der heilige Geist wirkt, gerade darum so schön, weil sie Geisteswirkungen sind. Das Bild ist hergenommen von den langen weichen Haaren der Angoraziegen, die, (richtig übersetzt) geschoren haben, nämlich das Gras. V. 5 ist ein Bild der Worte, die wie die Zähne eine Hauptzierde des Mundes sind. Worte aus dem heiligen Geist geredet, müssen Frucht schaffen; sie kommen nie leer zurück, ja sie tragen Zwillinge, predigen immer beides Gesetz und Evangelium, wirken zugleich Buße und Glauben. Solche Worte kommen aus solchem Munde, der kein unnützes Wort reden mag. V. 6 spricht wie schon früher von der ewigen Jugendfrische der Seele, die sich mit ihrem Heiland eins weiß. V. 7 ist nun merkwürdig, und vielen anstößig, ist auch schwer zu verstehen und schwer zu erklären. Der heilige Geist spricht hier von dreierlei Art Seelen, die in verschiedenem Verhältniß zu dem HErrn Christo stehen. Zwar ist das Bild von Salomos Hofe und dessen traurigen Verhältnissen hergenommen, aber es ist kein Beweis von der Gültigkeit der Vielweiberei daraus herzuleiten. Der HErr Christus lebt im Ehebunde, wie mit der Kirche, so auch mit den Seelen, die Er zu Seinen eignen gemacht hat. Die ersten nun, die Ihm am nächsten stehen, sind die, welche in der Demuth und Liebe bewährt, in so innigem Verhältniß mit Ihm wie möglich stehn. Sie sind so gründlich gedemüthigt, so ausgeleert von allem Eignen und von der Creatur, daß sie nur eine Liebe haben: den HErrn! Das sind die Königinnen. Sechzig ist eine symbolische Zahl. Sieben ist die Vollendung, und siebenzig würde ein vollkommnes Verhältniß bedeuten, würde auch sagen, daß die Zahl der Königinnen voll sei, und keine neue mehr hinzu kommen könnten. Sechzig bedeutet also alles Unfertige, und unvollkommen und mangelhaft ist Alles hier auf Erden, auch das allerinnigste

Verhältniß einer Seele mit ihrem HErrn. - Die zweite Art der begnadigten Sünderseelen steht auch in einem gewissen ehelichen Verhältniß mit dem HErrn Christus, und sie haben vielfach in hohem Maaße Seine Liebesbe-  
weise erfahren, aber sie sind noch nicht fest gegründet im Glauben; sie kön-  
nen noch nicht sagen: ich habe nur eine Liebe. Die können auch nicht mit  
Ihm regieren. Ihre Liebe ist noch zu schwach; sie hängen noch an der Welt,  
und können sich in ihrem begnadigten Zustand noch nicht recht zurecht fin-  
den. Die Königinnen sind hindurch gedrungen, die Herrlichkeit mit dem  
HErrn zu theilen, ohne sich zu überheben. Die Kebsweiber brennen wohl  
im Glauben und in der Liebe, aber es fehlt noch so viel an allen Seiten. Die  
Jungfrauen sind ohne Zahl. Das sind die Seelen, die zwar in den Gnaden-  
stand eingetreten sind, aber gar noch nicht wissen, ob sie sich rechts oder  
links hinwenden wollen. Aber Eine Seele, V. 8, bevorzugt der HErr vor al-  
len. Wer ist die? Das ist eine Seele, die nach mancherlei Verirrungen sich an  
nichts kehrt, sie mag die Gnade fühlen oder nicht; sie mag schwelgen im  
Genuß ihres Heilandes, oder Ihn schmerzlich entbehren; sie kehrt sich an  
nichts, und wartet still im festen Glauben, daß der HErr sich wieder zu ihr  
wende. Des HErrn Auserwählte, Seine Liebste ist aber nicht nur Eine Seele;  
das ist eine jede, die wie der verlorne Sohn reu- und demüthig wieder zu-  
rückkehrt in des Vaters Haus. Eine solche Seele ist dem HErrn in diesem  
Augenblick viel lieber, als die darin Gebliebenen, das verlaufene und wie-  
dergefundene Schaf weit lieber, als die, welche die Heerde gar nicht verlas-  
sen haben. Diese beiden Gleichnisse wiederholen sich immer wieder, und  
Jeder unter uns kann diesen Auserwählten gleichen, die ihrer Mutter, dem  
himmlischen Jerusalem, die Liebsten sind, wie ja unter den Engeln mehr  
Freude ist über Einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig, die  
der Buße nicht bedürfen. - Wenige ringen sich durch Trübsale und Anfech-  
tungen hindurch zu einer klaren Stellung zu ihrem Heilande; die meisten  
gehören zu den Jungfrauen, deren keine Zahl ist. V. 9 bringt uns noch mehr  
Worte der Liebe des Herrn an eine Auserwählte, und wir sehen aus all die-  
sen Liebeserklärungen, wie treu Sein Herz zu solchen tief gedemüthigten,  
fest gegründeten Seelen steht. Er sieht in ihnen die Morgenröthe, denn der  
Schein der ewigen Gnadensonne geht durch sie hindurch; er sieht in ihr  
nicht die Sonne selbst, nur die Vorboten davon; eine solche Seele steht nur  
im Schein des HErrn Christi; an ihr selbst ist noch viel Unwürdigkeit. Wie  
in der Offenbarung das Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter  
ihren Füßen hat, so auch Sulamith, denn wie die Sonne das Sinnbild der

himmlischen, so ist der Mond das Sinnbild der irdischen Herrlichkeit. Und wie sie Creatur in irdischer Herrlichkeit, so prangt für den HErrn Jesu eine Seele, die sich eben so klar ihrer Unwürdigkeit, wie ihres Gnadenstandes bewußt ist. Sie prangt so herrlich vor Seinem Angesicht, daß selbst Kinder der Welt aus ihrer demüthigen Stille ihre Herrlichkeit herausfühlen, obgleich sie kein Verständniß dafür haben. Eine solche Seele ist mit der himmlischen Gerechtigkeit, wie mit der Sonne bekleidet, und ist so eine Welt im Kleinen. - Wird denn nun eine Seele nach solchen Lobpreisungen nicht schläfrig im Kampf, oder überhebt sich? Nein. 18 sie diese Liebe des HErrn erfährt, und sich ihrer bewußt wird, da sieht sie, V. 10, in ihrem Garten nach, ob sie nicht Früchte finde. Ach sie weiß wohl, daß sie keine hat. Was wird sie wohl gefunden haben? was sieht sie mit ihren Augen? Lauter Unfertiges, kaum Begonnenes. Eben darum, weil sie so gering von sich denkt, daß sie in ihrem Garten keine Früchte findet, eben darum kann der HErr sie gebrauchen in Seinem Reich, und im Dienst der Mission. Solche Seelen sind Amminadibs, d. h. freiwilliges Volk, auserwählte Werkzeuge in des HErrn Hand. Daß durch eine solche Seele etwas zu des HErrn Ehre geschieht, das darf sie selbst nicht wissen, nicht wissen, daß sie Gaben hat, die gebraucht werden; sie staunt nur, daß der HErr Christus sie überhaupt lieb hat, und sich in Gnaden zu ihr bekennt. - V. 12. Die Töchter Zions, die Gläubigen haben Sulamith herzlich lieb gewonnen, und sehnen sich nach ihr, um sich an ihrem Glauben zu stärken. Ein so tief gemeinschaftlich getragenes Leid ist es, was die Gemeinschaft der Gläubigen immer enger knüpft. Der heilige Geist bringt die arme angefochtene Seele immer wieder mit denen zusammen, die für sie gebetet haben; solche Begegnungen gehen nie spurlos vorüber. Mahanaim sind die Doppelheere, die Jakob sahe, die Engel, die für deß HErrn Reichssache kämpfen. Die Gläubigen sehen Sulamith nicht als Mahanaim, sondern sie sehen es an ihr, sehen die Engel ihr zur Seite stehen und kämpfen. Amen.

## **Siebentes Capitel.**

Gesang: Mein Jesus, süße Seelenlust -

Wie schön ist dein Gang in den Schuhen, du Fürstentochter. Deine Lenden stehen gleich an einander, wie zwei Spangen, die des Meisters Hand gemacht hat. Dein Nabel ist wie ein runder Becher, dem nimmer Getränk mangelt. Dein Bauch ist wie ein Weizenhaufen, umsteckt mit Rosen. Deine



zwei Brüste sind wie zwei junge Reb-Zwillinge. Dein Hals ist wie ein elfenbeiner Thurm. Deine Augen sind wie Teiche zu Hesbon am Thor Bathrabbim. Deine Nase ist wie der Thurm auf Libanon, der gegen Damascus siehet. Dein Haupt steht auf dir, wie Carmel. Das Haar auf deinem Haupte ist wie der Purpur des Königes in Falten gebunden. Wie schön und lieblich bist du, du Liebe in Wollüsten. Deine Länge ist gleich einem Palmbaum, und deine Brüste den Weintrauben. Ich sprach: Ich muß auf den Palmbaum steigen, und seine Zweige ergreifen. Laß deine Brüste sein wie Trauben am Weinstock, und deiner Nasen Geruch wie Aepfel. Und deine Kehle wie guter Wein, der meinem Freunde glatt eingebe, und rede von fernigem. Mein Freund ist mein, und Er hält sich auch zu mir. Komm, mein Freund, laß uns auf das Feld hinaus geben, und auf den Dörfern bleiben ; daß wir frühe aufstehen zu den Weinbergen, daß wir sehen, ob der Weinstock blühe und Augen gewonnen habe, ob die Granatäpfelbäume ausgeschlagen sind; da will ich Dir meine Brüste geben. Die Lilien geben den Geruch, und vor unserer Thür sind allerlei edle Früchte. Mein Freund, ich habe Dir beides heurige und fernige behalten.

Im siebenten Capitel wird uns die begnadigte Sünderseele beschrieben, wie sie fest geworden ist im Glauben, und durch die vielen Schwankungen so weit hindurch gedrungen, daß sie die Früchte bringt, die der HErr sucht. Das Christenleben besteht nicht in einem Gefühlsleben, sondern in der Festigkeit des Glaubens, und dazu kann der Christ nicht anders gelangen, als durch eine lange Reihe Erfahrungen, darin er die Weise des HErrn kennen lernt, und an sich selbst erfährt, daß dem HErrn Alles möglich ist, nur nicht das Eine, den armen Sünder zu verstoßen, der bei Ihm Gnade sucht. Jetzt, V. 1, nennt der HErr die Seele nicht mehr Meine Taube, Schwester, Freundin, Braut, jetzt nennt Er sie Fürstentochter, die ihrer königlichen Abstammung sich bewußt als Gotteskind einhergeht, im sichern Gang und königlichem Schmuck. Sie behauptet den Weg und verliert ihn nicht, der so schwer zu finden, und schwerer einzuhalten ist, den Weg der Nachfolge Christi; aber sie kennt ihn als ihre Aufgabe und ihr Kindesrecht. Mögen die Vornehmen der Welt im Nichtsthun und in der Bequemlichkeit ihren Genuß und ihre Ehre finden. Für die himmlische Fürstentochter ist die Arbeit im Reiche Gottes und der Wandel auf dem Dornenweg Ehre und Schmuck. In Fleiß und Treue arbeitet sie in Anstrengung aller ihrer Kräfte, und der Gang sichern Schrittes auf dem schmalen Wege führt sie in den Himmel. Die Himmelschuhe zieht ihr der HErr selber an, und findet sie so schön in diesem

Wandel. Er muß Alles thun, denn auf Ihn verläßt sie sich ja: Er muß nicht nur die Füße gehen machen; Er muß die Füße auch beschützen. Ja es ist ganz das Werk Seiner Gnade, daß sie so gerade und fest einhergeht, ein Meisterwerk, unantastbar für den Teufel. Aus der Zusammenstellung der Bilder dieses Verses ergibt sich so klar, daß die Vergleiche geistlich zu fassen sind. Wenn so eine irdische Schönheit beschrieben wäre, dann stände ein Zerrbild vor unsern Augen; aber für eine geistliche Schönheit paßt diese Zusammenstellung Zug für Zug. Mit V. 2 will uns der heilige Geist sagen, daß eine solche Fürstentochter Andern eine geistliche Mutter wird, daß Viele durch sie bekehrt werden von der Finsterniß zum Licht. Nur wer fest im Glauben gegründet ist, kann rechte Kinder zeugen, geboren wie der Thau aus der Morgenröthe. Solche Fürstentöchter sind vor Allem berufen, dem HERRN Seelen zuzuführen; das ist ihre Herrlichkeit und ihr Ziel, was der Teufel ihnen so gerne entreißen möchte. Sie sind fruchtbar, dem HERRN Blumen und Pflanzen in Seinen Paradiesesgarten zu säen. Das Sinnbild des Trostes in V. 3 haben wir schon früher kennen lernen. Zum rechten Trösten angefochtener Seelen sind solche feste erfahrene Christen besonders berufen, und selbst der HERR Christus, der so viel traurige Erfahrungen an Seinen erlösten Kindern machen muß, der tröstet sich an dem festen Gang Seiner Fürstentöchter. V. 4 spricht uns von der Wehrhaftigkeit eines im Glauben gegründeten, erfahrenen Christen. Der ist nicht nur eine geistliche Mutter und ein Tröster, er ist auch der rechte Streiter; muthigen Widerstand leistet er der Welt und dem Teufel durch Gebet und festes Zeugniß im Wort und Wandel. Früher pries der HERR auch Sulamiths Augen, und verglich sie mit Taubenaugen; jetzt mit den Teichen zu Hesbon, d. h. sinnreiches Werk. Bathrabbim heißt: Da Viele aus- und eingehen. Der große Werkmeister HERR Jesu Christo hat Sein Wert und Werkzeug so tief gegründet, daß viele Menschen in solches Auge hinein schauen sollen, und durch solchen Blick belebt und gestärkt werden. Eine solche Macht über die Seelen Anderer ist die Schönheit eines wahren Christen, und alle rechten Christen haben schöne Augen, denn daraus leuchtet Gottes klarer Friede. Schön ist immer der Blick eines Gotteslindes, eine klare Spiegelung der Seele, wenn auch das Auge nicht nach den Regeln irdischer Schönheit geformt ist. - Welch unschönes Bild wäre auch der Thurm auf Libanon für die Nase einer irdischen Schönheit! Es war der Wachtthurm der Kinder Israels gegen ihre Erbfeinde, die Syrer, der Thurm, von dem aus sie weit hinaussehen konnten, um schon von fern die Annäherung der Feinde aufzuspüren. Ein in so festem Glauben

gegründeter Christ hat einen sehr fein ausgebildeten Sinn, und wittert so zu sagen, an leisen Anzeichen, wo der HErr Christus und wo der Teufel hinaus will. Auch darin ist er ein Abglanz von Seinem Meister, von dem Jesaias sagt Cap. 11, 3: Sein Riechen ist in der Furcht des HErrn. Das christliche Wahrnehmungs- und Ahnungsvermögen steigert sich mit dem Wachsthum des inwendigen Menschen; es zeigt sich in der Witterung, ob der Teufel in der Luft ist; man riecht es: bald wirds losbrechen. Dies feine Wahrnehmungsvermögen zeigt sich auch im Gebetsverkehr; man ahnt, daß man erhört wird, und wird eben darum erhört. So steht der Christ hoch auf Libanon, weit über Welt und Teufel, sein Haupt, V. 5, auf ihm wie Carmel. Die Bedeutung der Haare haben wir uns schon an den Nasiräern erklärt; sie stellen die christlichen Tugenden und Eigenschaften dar: Demuth, Keuschheit, Rechtschaffenheit und dergleichen, die von dem Christen herabwallen gleich den Purpurfalten eines königlichen Mantels. - So steht nun die Seele da, als ein rechter Nachfolger Christi, als geistliche Mutter, als Tröster, als Streiter. Kein Wunder darum, daß es heißt V. 6. Das sagt der HErr zu ihr, die Er würdig gefunden hat, einzugehen zu Herrlichkeit und Ehren. Sie ist sich Seiner Liebe wohl bewußt, und die Lieblosungen, die sie Ihm erwidert, sind die Werke, wodurch sie ihre Liebe zeigt, denn sie bringt v. 7 und 8 die Früchte, die der HErr sucht. Er kommt alle Tage zu Seinen Kindern, Seine Früchte zu suchen. Wehe dem Christen, wo Er keine findet, wenn Er kommt, auf Seinen Palmbaum zu steigen; wehe, wenn ein Tag vergeht, wo Er Sich nicht über Seine Braut gefreut hat. , Ais edlen Wein, V. 9, betrachtet der HErr, was aus dem Munde Seiner Geliebten kommt: das Gebet und das Zeugniß. Der fernige ist der alte Wein, und das Alte, Bewährte ist auch immer besser, als das Neue. So eine feste, im Glauben gegründete Seele ist zu vergleichen dem Hausvater, der aus seinem Schatz Altes und Neues hervorbringt, gebaut auf dem alten, festen, prophetischen Wort. Wenn der Christ das wiedergibt, was sein HErr und Meister in ihm gewirkt hat, das ist Ihm lieb und werth. - So beschreibt der HErr Seine Auserwählte. Auf diese Liebesversicherungen antwortet die Seele nun V. 10 viel ruhiger und kühler als früher, da sie im Uebermaaß der Gefühle überschwänglich war, sowohl in der Freude, wenn sie den HErrn hielt, wie in den Schmerz, wenn sie Ihn verloren hatte. Jetzt gegründet, erfahren, klar sieht sie Seine Liebe, und erfreut sich ihrer in Stille des Herzens. Man denkt so gerne zurück an die Zeiten der ersten jungen Liebe, da man den HErrn kennen lernte, aber es ist viel unlauteres Wesen darin, und kann sich darum nicht halten; die Liebe

muß kräftiger werden. Das Verhältniß der Christenseele mit dem HErrn ist dem irdischen Ehestand zu vergleichen. Zuerst ist die Liebe über alles Maaß hinaus: man glaubt, den Himmel auf Erden zu besitzen. Das sind die Flitterwochen. Wenn alt und grau, dann ist man ruhiger und klarer geworden, und es scheint, als ob die Liebe erkaltet sei, aber sie ist viel tiefer und fester geworden. So geht es uns auch mit der Liebe zum HErrn Jesu. Wenn die Flitterwochen vorüber, und man hat deß HErrn Weise kennen lernen im Kreuz und in der Anfechtung, hat Seine treue Hand in Seiner scheinbaren Rauheit gefühlt, dann ist die Liebe viel brünstiger als im Anfang, aber auch viel nüchterner und besonnener. Dann sagt man ruhig V. 10, und das ist auch genug. Es ist uns felsenfest gewiß : Er bleibt uns zur Seite. V. 11 ist die Bitte der begnadigten Seele zum HErrn Christus, Er möge sich mit ihr aus dem Getümmel der Welt in die Einsamkeit zurückziehen. Das ist immer die Sprache der ruhig und fest glaubenden Seele: sie sehnt sich, in der Einsamkeit ihren geliebten HErrn zu genießen. Es ist unmöglich, sich Seiner vollständig in der Oeffentlichkeit zu erfreuen, denn selbst kein Gläubiger versteht den andern in seiner eigenthümlichen Liebe; jede Seele liebt den HErrn in ihrer besondern Weise, und einer jeden giebt Er sich ganz besonders. Man ist so gern mit seinem Heiland allein; man hat Ihm so Vieles allein zu sagen, das Kämmerlein ist so viel werth, wo Alles fern ist, was die innige Gemeinschaft der Liebe trüben kann. Dann wenn Niemand zuhört und zusieht, erfährt man erst recht des HErrn Liebesbeweise. Darum geht das Streben eines rechten Christen oft nach der Einsamkeit, gleichsam um recht genau zuzusehn, wie es V. 12 mit den Früchten des Geistes steht. Dann liebkost man den HErrn am meisten, wenn man Ihm V. 13 die Liebeworte, die Liebesfrüchte bringt, die Er wirkt, die eigentlich Niemand schenken, riechen und brechen kann, als Er Selbst, dem Alles gehört, die Seele und ihre Früchte. - So beschreibt uns der heilige Geist die herrliche Gemeinschaft des HErrn mit der begnadigten Sünderseele, nach vielen Enttäuschungen des Gefühls und mancherlei Verirrungen, bis sie endlich fest geworden ist im Glauben und in der Liebe. So gehet es fort, immer nach oben, von einer Stufe auf die andere, von einer Erfahrung zur andern. Das Hohelied schildert uns aber nur die Liebe, wie sie auf Erden ist. Darum erzählt es nur von dem Brautstand; von der Hochzeit, die im Himmel erst gefeiert wird, ist nichts gesagt. Es hält uns einen Spiegel vor, damit wir uns fragen, bis zu welchem Grade der Innewohnung des HErrn wir gekommen

sind, ob wir mit Sulamith fortschreiten von einer Stufe zur andern. In solchem Wachsen besteht das wahre Christenthum.

## Achtes Capitel.

Gesang: Es ist noch eine Ruh vorhanden -

Vers 1-7.

O daß ich Dich, mein Bruder, der Du meiner Mutter Brüste saugest, draußen fände, und Dich küssen müßte, daß mich Niemand höhnte. Ich wollte Dich führen, und in meiner Mutter Haus bringen, da Du mich lehren solltest; da wollte ich Dich tränken mit gemachtem Wein, und mit dem Most meiner Granatäpfel. Seine Linke liegt unter meinem Haupte, und Seine Rechte herzet mich. Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, daß ihr Meine Liebe nicht aufwecket noch reget, bis daß es ihr selbst gefällt. Wer ist die, die herauf fährt von der Wüste, und lehnt sich auf ihren Freund? Unter dem Apfelbaum weckte Ich dich, da deine Mutter dich geboren hatte, da mit dir gelegen ist, die sich gezeuget hat. Setze mich wie ein Siegel auf Dein Herz, und wie ein Siegel auf Deinen Arm. Denn Liebe ist stark, wie der Tod, und Eifer ist fest, wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig und eine Flamme des HErrn; daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gälte es Alles nichts.

Wir haben heute zu betrachten, wie der HErr Jesus die letzte Hand an die Seele legt, die Er Sich ausgewählt hat, wie sie gestützt auf die Hand ihres Freundes, die Reise antritt aus diesem Thränenthal in die himmlische Herrlichkeit. V. 1. So nahe dem Ende, redet die Seele den HErrn nicht als ihren Bräutigam an. In den letzten Augenblicken des Todesernstes sieht sie in Ihm nur ihren Bruder, und das ist in der Todesstunde ihr einzigster Trost.

Sie ist ja eine erlöste Seele, weil Christus ihr Fleisch und Blut angenommen hat, und weil sie in der Taufe Seiner Natur theilhaftig geworden ist. Jetzt da sie der Vollendung entgegenreift, baut sie all ihre Hoffnung und all ihren Trost auf diesen Doppelgrund, und sagt: mein Bruder. Er wird sie sicher durch das finstere Todesthal einführen in das lichte himmlische Jerusalem. Das ist eben die Kirche, die den HErrn Christus nach Seiner gottmenschlichen Natur geboren hat; auch Er mußte daran saugen wie wir. Cap. 7, V. 11-12 sagt die Seele dem HErrn ihren Wunsch, sich Seiner erfreuen zu dürfen

in der Einsamkeit, fern von der Welt und allen ihren Störungen. Aber dies „draußen“ hier ist etwas Anderes; es ist außerhalb der Welt, ist die himmlische Heimath, wo die Zwei ewig verbunden sein werden in der Heiligkeit der Vollendung. Dort stimmt es mit dem seligen Liebesverkehr, wenn er in der Gemeinschaft der Seligen stattfindet; dort ist es keine Störung, wenn Alle zusehen. Hier auf Erden hat man diesen innigen Liebesverkehr am liebsten in der Einsamkeit, weil man so selten selbst von den Gläubigen verstanden wird, denn der HErr giebt Sich wie im Himmel so auch auf Erden Seinen Geliebten nicht nur im Allgemeinen; Er giebt sich jeder Seele noch ganz besonders nach ihrer Eigenthümlichkeit. Eine jede vollendete Seele ist von der andern verschieden. Gleich wie die Eine Sonne sich spiegelt in Millionen Thautropfen, so wohnt auch der HErr Christus in jeder vollendeten Seele auf eine besondere Art und Weise. Nach dieser vollkommenen Liebe in dem himmlischen Jerusalem, dahin richtet sich das Verlangen der erlösten Seele. Ich habe Lust abzuschneiden, und bei Christus zu sein. Sie führt ihren Freund, und Er führt sie, nicht nur in der Mutter Haus, auch in der Mutter Kämmerlein, wo Er Sich ihr eben als ihr ganz besonderer Freund giebt. Sie führen sich, denn da ist im Nehmen und Empfangen ein Verhältniß der Gegenseitigkeit: der HErr lehrt das Lebenswort, und die erlöste Seele trinkt Ihn mit dem Most der herzlichen Liebesbegier. Das Predigtamt hier auf Erden ist wohl ein köstliches, wenn der heilige Geist durch des Predigers Mund redet; aber dennoch berührt es vom HErrn Jesu nur des Kleides Saum. Wie wird es sein, wenn wir im Himmel den HErrn Selbst schauen, und uns verwandt an der Predigt Seines Mundes hängen, wenn Er uns das Lebenswort verkündet! Die Seele trinkt den HErrn mit Liebe. Das Wort können wir nicht genug beherzigen. Manche Menschen thun ihre Pflicht und Schuldigkeit, aber als Frohndienst; Andere thun sie willig, aber auch das ist nicht genug: wir sollten viel mehr darauf bedacht sein, dem HErrn Jesu Freude zu machen. Es ist nicht genug, Ihm hie und da einen Apfel, oder ein Gläschen Wein vorzusetzen, Sulamith macht Ihn trunken mit ihrer Liebe; sie giebt Ihm alles wieder, was Er ihr gegeben hat; wir aber behalten immer etwas zurück für uns selbst. Im Himmel gehören wir Ihm ganz an; da bilden alle unsere Lobpreisungen, all unser Empfinden, unser Denken und Thun den gewürzten Wein, wodurch unsere Liebe Ihn erquickt, denn Er hat so innige Freude daran, daß nach all den Verirrungen, all den Trübsalen und Versuchungen Sein Werk nun hat vollendet werden können. Hier auf Erden hat der HErr so wenig Freude auch an Seinen Gläubigen,

aber im Himmel, wo Er versprochen hat, in seliger Gegenseitigkeit das Abendmahl mit ihnen zu halten, da läßt Er Sich so gerne die Fülle unserer Gaben schenken in herzlichem Genuß. Aus diesen beiden Versen spricht das heiße, sehnstüchtige Verlangen nach dem Liebesgenuß des HErren, und gleich V. 3 erfüllt auch der HErr die Bitte, und hilft der Seele mit den innigsten Liebesbeweisen durch den finstern Weg. Eben so, wie man in schweren Anfechtungen und Trübsalen zuweilen des HErren Jesu Hand fühlt, die schmeichelnd über unsere thränenfeuchten Wangen streicht, so versüßt Er auch Seiner Geliebten die Bitterkeit des Todes V. 3, und so getragen, tritt die Seele nun die Wanderung an über die Todesbrücke zum himmlischen Jerusalem. Dann, wenn Sulamith in so hohem Maaße des HErren Liebe erfährt, dann tritt V. 4 der Zustand ein, den sie schon früher geschmeckt, wo mit aller Noth und Trübsal V. 5 die Wüste zurücktritt, und der lichte Himmel sich öffnet. In solchem Zustande können wir uns nie lange halten, wegen unserer Gebrechlichkeit; wir unterbrechen ihn immer selbst durch unsere eigne Sünde. Diesmal aber ist es anders; diesmal sagt der HErr: Ich weckte dich, nämlich durch den Tod. Es war ihr letzter Gang, den Sulamith antritt, gelehnt auf ihren Freund, und auf wen sollte sie sich auch stützen in diesem ernsten Weg, als auf Ihn, der sie erworben hat; nur durch Seine Weisheit und Treue war ja die Vollendung möglich. Unvergleichlich viel schöner wird V. 5 diese Auffahrt beschrieben, als Elias Aufsteigen in seinem feurigen Wagen. Wenn so ein Engelwagen im Himmel ankommt, und eine Seele zur himmlischen Hochzeit bringt, dann wird immer unter den Engeln und vollendeten Gerechten ein Gerede und ein Fragen: Wer ist die, die herauf fährt? - Es sind räthselhafte Worte, die der HErr darauf antwortet V. 5., und ich kann sie nicht anders verstehen, als wenn ich Cap. 2, V. 3 hinzuziehe. Der HErr sagt: Als dein treuer Apfelbaum beugte Ich Mich schützend und schattend über dich, Ich habe treulich Wache gehalten, während du schliefest. Dann erinnert Er sie an ihre Taufe, die geistliche Geburtshandlung. Die Kirche gebiert ihre Kinder unter dem Apfelbaum Christus. Daß sie in der Taufe ein Gotteskind geworden, das ist Sulamithe Trost, und reine Wirkung des HErren Gnade. Indem ihr Freund sie daran erinnert, daß er es ist, der sie geweckt hat, erinnert Er sie zugleich an die wundervolle Handlung der geistlichen Geburt. Zwischen diesen beiden Endpunkten hält Er ihr gleichsam in Einem Bild ihren wunderbaren Heilsweg der Erlösung vor. - Bei den Worten, die V. 6 die Seele spricht, können wir nicht umhin, an den Hohenpriester in seinem Schmuck zu denken, da er die Edelstei-

ne mit den Namen der Kinder Israel auf seinem Herzen und seiner Schulter trug. Wer so fest in der Liebe und Allmacht seines ewigen Hohenpriesters ruht, der ist geborgen, fest wie ein Siegel, das ein Zeichen der Vollendung ist, und ein Testament bestätigt. Tod und Hölle sind wohl stark, aber des HErrn Liebe und Allmacht sind stärker. Ist doch Sulamith selbst ein Beweis, daß die Liebe den Triumph über Tod und Hölle gefeiert hat, die Liebe, die von Beiden die Seele losgerungen, die den HErrn der Herrlichkeit auf Erden und ans Kreuz gebracht hat, die Ihn hat stille schweigen lassen, wenn Er gehöhnt ward; die Liebe, die den Sünder losgerissen hat aus Satans Banden, ihn getragen, geduldet, Sich nie hat abweisen lassen. Ja der errettete Sünder ist ein Siegel auf des HErrn allmächtige Liebe. Die Liebe ist wahrhaftige, allmächtige Feuersgluth, die Alles überwindet, was dazwischen tritt, und diese Flammengluth zündet sie als treibende Kraft in jede erlöste Seele. In des HErrn Leiden waren V. 7 alle Trübsalswasser ausgegossen, und doch konnten sie die Liebe nicht auslöschen; sie machten sie nur desto heller brennen. So wie bei dem HErrn, so ist's auch bei Seiner Braut: Trübsale dienen nur dazu, die Liebe fester zu machen, und in der Todesnoth ist sie am stärksten, ist so mächtig, daß sie triumphiert über Tod, Hölle und Teufel. Wie mächtig sie ist, das wird sich aber erst in ihrer Vollendung im himmlischen Jerusalem zeigen. Jede Creaturliebe ist nur Strohfeuer, erlischt bald, und läßt nur einen Haufen ausgebrannter Kohlen zurück. Das Himmelsfeuer aber hat keine Asche und keine Kohlen; der Mensch kann es auch nicht selbst anzünden; es kann nur von Dem ausfließen, der die Liebe selber ist. Keiner kann auch von dieser Liebe etwas begreifen oder erkennen, als in dessen Herzen der HErr Christus wohnt, der die Liebe selber ist. - Dies ist nun das letzte Liebesgespräch zwischen dem HErrn Christus und der erlösten Seele, das letzte bei ihrem Ausgang aus dieser Erdenwüste, und ihrem Eingang in das Himmelreich. Amen.

HErr, mein Hirt, Brunn aller Freuden!  
Du bist mein, ich bin Dein,  
Niemand kann uns scheiden.  
Ich bin Dein, weil Du Dein Leben  
Und Dein Blut mir zu gut  
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich Dich fasse  
Und Dich nicht, o mein Licht,



Aus dem Herzen lasse  
Laß mich, laß mich hingelangen,  
Da Du mich und ich Dich  
Leiblich werd' umfassen.

Vers 8-14.

Gesang: Ich denk an Dein Gerichte

Unsere Schwester ist klein und hat Peine Brüste. Was sollen wir unserer Schwester thun, wenn man sie nun soll anreden? Ist sie eine Mauer, so wollen wir silbernes Bollwerk darauf bauen. Ist sie eine Thür, so wollen wir sie befestigen mit Cedern-Bohlen. Ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie Thürme ; da bin ich geworden vor seinen Augen, als die Frieden findet. Salomo bat einen Weinberg zu Baal-Hamon. Er gab den Weinberg den Hütern, daß ein jeglicher für seine Früchte brächte tausend Silberlinge. Mein Weinberg ist vor mir. Dir, Salomo, gebühren tausend; aber den Hütern zwei hundert, sammt seinen Früchten. Die du wohnest in den Gärten, laß mich deine Stimme hören; die Gesellschaften merken darauf. Fliehe, mein Freund, und sei gleich einem Rebe, oder jungen Hirsche auf den Würzbergen.

In der vorigen Auslegung haben wir geschlossen mit V. 6-7, wunderschöne Worte, die man billig das Hohelied des Hohenliedes nennen könnte. Ihnen an die Seite ist nur das 13te Capitel des ersten Corintherbriefes zu stellen. Man sollte nun denken, daß diese Worte den Schluß bildeten, und daß hernach nichts mehr zu betrachten wäre. Wenn man oberflächlich an die folgenden Worte denkt, dann weiß man sie auch nicht unterzubringen. Ich kann sie nicht anders fassen, als eine Stimme aus dem Paradiese, zumal der Schluß, V. 14, an die letzten Worte der Offenbarung erinnert. - Wer ist nun die, welche V. 8 spricht? Das ist Sulamith, die im Paradiese mit dem HERRN Christus redet, und die kleine Schwester ist die Seele auf Erden, woran der HERR Sein Wert noch treibt, die noch durchzumachen hat, was Sulamith überwunden. Die vollendeten Gerechten im Himmel haben nichts mehr auf dem Herzen und Gewissen, als das Nachkommen der Seelen, die gerne hinauf wollen, und verfolgen deshalb mit der größten Spannung ihr Kämpfen und Wachsen. Wir wissen zwar nicht, wie weit das geht, aber daß die Seligen Kunde von dem Wert Gottes auf Erden haben, ist mir gewiß. Es besteht eine Verbindung zwischen der streitenden und triumphierenden Kirche, und die Augen und Ohren der Seligen sind viel mehr geöffnet für die Dinge die-

ser Erde, als wir es uns denken können. Dazu vermitteln die Engel den Verkehr zwischen Erde und Himmel, und berichten insonderheit, wie es mit den kleinen Schwestern steht. Ihre Brüste, als das Sinnbild des Trostes, sind klein; sie sind noch unerfahren in den Anfechtungen Satans, und können eben darum auch andere angefochtene Seelen nicht trösten. Je erfahrener die Christen werden, je mehr wachsen auch die Brüste ihres Trostes, und daß sie weiter kommen in ihrem Christenthum, daran liegt ja Alles. Wir wissen ja aus Erfahrung, wie man durch den Geist Gottes getrieben wird, dazu beizutragen, daß andere Seelen wachsen; wie viel mehr wird das im Himmel sein. Da beten die vollendeten Tag und Nacht, daß die begnadigten Sünderseelen nachkommen, daß die kleine Schwester groß werde. Was sollen wir ihr thun, womit sie anreden? Mit nichts anderem, als dem theuren, lebendigen, seligen Gotteswort. Es besteht gewiß eine wunderbar eigenthümliche Verbindung, nicht nur zwischen den Vollendeten und den Christen auf Erden, sondern auch zwischen dem Predigtamt im Himmel und auf Erden, so daß wir Prediger oft etwas sagen, was wir gar nicht sagen wollten, daß wir uns oft gar nicht bewußt sind, was wir sagen. Die Tragweite der Wirkung des heiligen Geistes ist uns selbst fremd. Zwar giebt es jetzt keine besondere Offenbarung mehr, wie zur Zeit der Apostel, aber es ist derselbe heilige Geist, der auf Erden Sein Werk treibt, wie im Himmel. V. 9 ist die Antwort des HErrn Christo. Wenn Er Sein Werk in einer Menschenseele treibt, so führt Er, wie ein irdischer Baumeister, erst die Mauer auf; dann wenn die Schwester herangewachsen ist, ein Bollwerk, ein festes, edles, reines, gegen die Anläufe Satans. Eben ein jeder fest gegründeter Christ ist ein Bollwerk gegen des Teufels Macht und List; je mehr Widerstand der Teufel findet, desto machtloser ist er. - Es ist uns ein großer Trost, daß der HErr fortbaut auf dem Grunde, den Er gelegt, daß Er das Werk vollführen wird, was Er in uns angefangen. Die kleine Schwester nennt der HErr Christus eine Thür zum Reiche Gottes, denn das ist die Aufgabe jeder bekehrten Seele, dem Reiche Gottes wieder Seelen zuzuführen, die sich zu Ihm bekehren. Eine solche Thür muß aber durch den HErrn sehr befestigt werden mit starken Bohlen, daß Satan mit seinen Aexten nichts das gegen vermag. Kostbar und fest will der HErr diese Bohlen machen, von Libanons Cedern, wie zum Tempelbau. So wird durch Christi Liebe und Treue eine jede wahre Christenseele eine feste Thür der Gnaden, die der Teufel nicht auf, und zumachen kann. V. 10. Ist es die kleine Schwester, die so spricht? Ich kann es nicht so fassen. Das wäre ja ein Widerspruch zu V. 8. So kann nur Sulamith spre-

chen: Siehe hier in mir ein Gebäude durch Seine Gnade, was Ihm Ehre macht. Die Stimme Sulamiths aus dem Paradiese hallt wieder zu der kleinen Schwester auf Erden; zu ihr spricht sie; nicht zu dem HErrn, von dem sie in der dritten Person redet. Ich habe Friede gefunden, verkündigt sie; dahin strecket auch euch mit all eurer Kraft. - Mit V. 11 wird das Reich Gottes beschrieben. Baal-Hamon bedeutet „Herrschaft der Menge“; darum ist mit diesen Weinberg die Gesamtkirche gemeint; der HErr spricht nicht von mehreren Weinbergen. Diese Kirche auf Erden wird den Sieg davon tragen, und die Hölle sie nicht überwinden können. Die Hüter sind nicht allein die Prediger; jedes Kind Gottes ist ein Hüter, dem als Glied der Kirche sein Stück Weinberg in dem allgemeinen Weinberg anvertraut ist. Die Zahl 1000 bedeutet die Mannigfaltigkeit von Dingen als Einheit, und V. 11 will sagen, daß alles was wir thun, es sei was es sei, wir für unsern himmlischen Salomo thun sollen. Darauf liegt des HErrn reicher Segen; aber wehe, wer sich anmaßen will, dem HErrn zu bringen, was Ihm nicht gehört; nur das dürfen wir dem HErrn wieder bringen, was er uns gegeben hat. Solche verdienstlose Gnadenarbeit geht ihren stillen, unaufhaltsamen Gang, und des HErrn tausendfacher, d. h. Gesamtsegens ruht darauf, weil der HErr das Werk selbst treibt durch die Seinen. V. 12. Mein Weinberg, d. h. Salomo's Weinberg. Wir können hier auf Erden die Ehre gar nicht fassen, die uns droben erwartet, die ganze Fülle Seines Eigenthums als unser eigen zu besitzen. So hat Er uns in Seiner Verheißung versprochen. Im Himmel ist Gütergemeinschaft zwischen Salomo und Sulamith da heißt es: was Dein, ist mein. Hier auf Erden könnten wir nicht sagen: „mein Weinberg“. Hier liegt unser gethanes Werk hinter uns; es gehört uns nicht. Im Himmel aber liegt es vor uns, durch Christi Gnade uns zu eigen geschenkt. Dort schaut der Vollendete das ganze wundervolle Werk des Reiches Gottes als Ganzes, und doch getheilt unter den Hütern, und Hüter ist ein Jeder, der eingegangen ist zur ewigen Ruhe. Im Himmel will ja der HErr nicht allein im Besitz der ewigen Gnadengüter sein; er will sie auch theilen mit denen, die mit Ihm gearbeitet haben. Im Himmel wird ja kein Wachsthum der Seligkeit sein; aber gewissermaßen, menschlich zu reden, mehrt sich der Segen in der HErrn Hand, indem er von da aus zurückströmt auf die Hüter, und so als unaufhörlicher Segensstrom fließt zwischen dem HErrn Christo und Seiner geliebten Braut. V. 13 spricht der HErr Christo zu Sulamith, und fordert damit ihr treues beständiges Gebet, die Fürbitte für das Reich Gottes. Die Fürbitte ist der größte Segen, der von den Vollendeten auf und niederströmt, und die

christlichen Gemeinschaften können sie nicht entbehren; sie ist ihre Kraft, ihr Trost; sie ist es auch, die unsere Missionsgemeinde nicht aufhört zu begehren. Würden die Fürbitten der Vollendeten im Himmel verstummen, dann würde jede Arbeit für das Reich Gottes zusammensinken. Die Seligen ruhen im Himmel nicht nur aus von ihrer Arbeit, und haben Feierabend gemacht; ihr mächtigster Wirkungskreis beginnt erst: das Gebet für die Förderung des Reiches Gottes. Weil sie damit so viel ausrichten, darum sind sie auch ein so großer Schatz für die christlichen Vers eine, die von Menschen keine Hülfe erwarten, und sich freuen dieser Fürbitten im Himmel. V. 14 ist das letzte Wort der Sulamith. Ziehe aus vom Himmel auf die Erde. Das ist kurz gesagt das letzte Wort der Offenbarung: Komm HErr Jesu. Wenn Er diese Welt vernichten und eine neue Erde und einen neuen Himmel schaffen wird, dann wird er wegeilen von der Welt, umher zu wandeln in dem vollendeten wirklichen Paradiese. Cap. 2, 17 ladet Sulamith ihren Freund ein zu den Scheidebergen, aber hier zu den Würzbergen. Hier giebt es keine Scheidung mehr, hier herrschen ununterbrochen himmlische selige Düfte. Ueberall spürt man den Weihrauch. Cap. 3, V. 6, der keiner Kunst eines Apothekers mehr bedarf. Hier ist es nicht Cap. 4, 1 ein Würzgärtlein mehr; hier sind es Würzberge. Jede lebendig gläubige Seele sagt von ganzem Herzen V. 14, damit sie bald wohne mit ihrem geliebten Bräutigam in vollendeter seliger Liebe, und unvergänglicher Zier. Amen.

Und wenn Dein Tag vorhanden,  
Die Welt soll untergehn,  
So laß mich nicht mit Schanden  
Vor Deinem Throne stehn;  
Laß mich von allen Strafen  
Dein theures Blut befrein,  
Stell mich zu Deinen Schafen,  
Die zu der Rechten sein.

Das Schwerdt in Deinem Munde,  
Sei mir ein Palmenzweig ;  
Versenk im Höllenschlunde  
Des Pharaonis Zeug.  
Mich führe zu den Deinen  
Ins rechte Kanaan,

Wo uns die Sonne scheinen,  
Kein Donner schrecken kann.

Ach komme, Mein Erlöser,  
Mit Deiner Herrlichkeit;  
Die Welt wird immer böser,  
Ach komme nur noch heut!  
Laß bald die Stimme hören:  
Kommt ihr Gesegneten!  
So wollen wir Dich ehren  
Mit allen Heiligen. Amen.

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

-----  
Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,  
**BIC:** GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723  
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,  
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89  
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen  
Im Kreuzgewann 4  
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: [webmaster@glaubensstimme.de](mailto:webmaster@glaubensstimme.de). Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Vorwort	2
Erstes Capitel	2
Vers 1 - 7	2
Vers 8-17.	6
Zweites Capitel	9
Vers 1-7	9
Vers 8-17.	13
Drittes Capitel	16
Vers 1-5	16
Vers 6-11	20
Viertes Kapitel	22
Vers 1-6	22
Vers 7-17.	24
Fünftes Capitel.	27
Vers 1-7	27
Vers 8-17.	32
Siebentes Capitel.	39
Achtes Capitel.	44
Vers 1-7.	44
Vers 8-14.	48
Quellen:	53